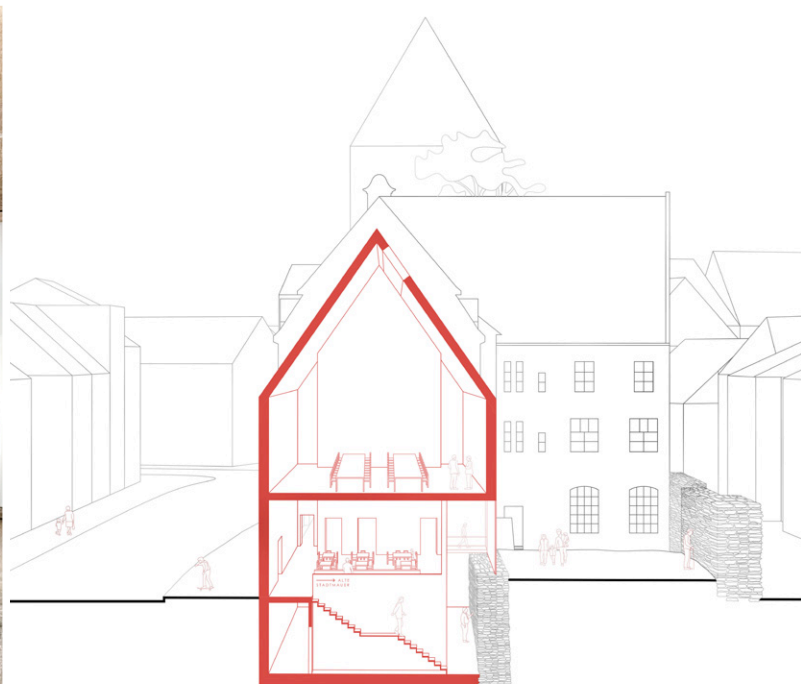




DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ



# Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau.Umbau.Nebau.

13. Messeakademie der *denkmal* 2024 in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe von Studierenden

für Eisenhüttenstadt, Langenleuba-Niederhain, Schönhausen (Elbe), Plauen



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur

# Entwerfen im historischen Umfeld

Altbau.Umbau.Neubau.

Herausgeber:  
Deutsche Stiftung Denkmalschutz

13. Messeakademie  
der *denkmal* 2024  
in Leipzig

Ausgezeichnete Entwürfe  
von Studierenden für

Eisenhüttenstadt  
Langenleuba-Niederhain  
Schönhausen (Elbe)  
Plauen

# Vier Denkmale – ein Ziel!

Bereits zum 13. Mal wurden für den im Rahmen der *denkmal*, der Europäischen Leitmesse für Denkmalpflege, Restaurierung und Altbausanierung, stattfindenden deutschlandweiten studentischen Architekturwettbewerb Ideen, Konzepte, konkrete Planungen und Modelle für schützenswerte Baudenkmale gesucht. Die Messeakademie forderte auch 2024 Studierende heraus, sich jeweils intensiv mit einem der gefährdeten Kulturdenkmale in den beteiligten Bundesländern zu beschäftigen, Ideen zur denkmalgerechten Sanierung zu entwickeln, sie gegebenenfalls durch Neubauten zu ergänzen und sie einer nachhaltigen Nutzung zuzuführen.

Ausgeschrieben wird der Wettbewerb alle zwei Jahre für Studierende der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen an Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten. Ihn kennzeichnen realistische denkmalpflegerische Aufgaben, denn für sämtliche zu bearbeitende Objekte besteht dringender Handlungsbedarf, um die Denkmale dauerhaft zu erhalten und sinnvoll weiter zu nutzen. In Zusammenarbeit mit den Landesämtern für Denkmalpflege Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen bot die Leipziger Messe GmbH als Veranstalter der Messeakademie wiederum vier schützenswerte historische Bauwerke in Mitteldeutschland zur Bearbeitung an. Es gingen 43 ausgearbeitete Beiträge ein, davon zehn Entwürfe für das Hotel Lunik, Eisenhüttenstadt (Brandenburg), vier Entwürfe für das Alte Brandschutzamt Plauen (Sachsen), 20 Entwürfe für das Halbe Schloss Langenleuba-Niederhain (Thüringen) und neun Entwürfe für die Bismarck-Stiftung Schönhausen (Sachsen-Anhalt).

Die Jury wählte im Oktober 2024 die zehn besten Entwürfe und darunter die vier Preisträgerentwürfe aus. Im Rahmen eines Fachkolloquiums auf der *denkmal* präsentierten die VerfasserInnen der vier prämierten Entwürfe ihre Arbeiten, alle Studierenden, deren Entwürfe zu den zehn besten zählten, erhielten ihre Laudatio sowie Urkunden. Auf einem eigenen Messestand wurden die zehn besten Entwürfe ausgestellt, die in dieser Publikation zur Messeakademie 2024 veröffentlicht werden.

Herzlichen Dank an alle, die sich mit den herausragenden Denkmalen befasst, neue Ideen entwickelt, Historisches bewahrt, Lösungen gefunden und Wege aufgezeigt sowie an diejenigen, die unterstützt, betreut und beraten haben.

## Inhalt

Vorwort	4	Unentdeckte Potenziale sichtbar machen Dr. Steffen Skudelny
13. Messeakademie	7	Gemeinsam Chancen entdecken an Kulturdenkmälern in Not Luise Schier
Planungsaufgabe	10	<b>Hotel Lunik Eisenhüttenstadt</b>
Preisträgerin Anerkennung	12 18	Lorena Meermeier Malin Schulz
Planungsaufgabe	20	<b>Halbes Schloss mit Wirtschaftshof Langenleuba-Niederhain</b>
Preisträgerinnen Anerkennung	22 28	Emily Neuy und Lisa Eyink Victor von Jagwitz-Biegnitz
Planungsaufgabe	30	<b>Demokratiebildungsort Bismarck-Stiftung Schönhausen (Elbe)</b>
Preisträgerinnen Anerkennungen	32 38	Ida Küppers und Bianca Heinze Fiorella Dünisch, Mara Förster, Luise Kropp
Planungsaufgabe	44	<b>Altes Brandschutzamt Plauen</b>
Preisträgerin Anerkennung	46 52	Luisa Demmer Sophie Koffon
Die Preisträgerinnen, die Anerkennungen	54	
Die Jury	55	
Impressum	56	

# Unentdeckte Potenziale sichtbar machen

Dr. Steffen Skudelny

Vorstand Deutsche Stiftung Denkmalschutz

Unentdeckte Potenziale sichtbar machen – genau darum geht es in der Messeakademie der *denkmal*. Sie lädt Studierende aus ganz Deutschland in diesem Wettbewerb ein, bedrohte Denkmale mit neuen Ideen und mutigen Konzepten in eine gute Zukunft zu entwickeln. Das entspricht den Zielen der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, die sich der Rettung, Bewahrung und angemessenen Nutzung von Denkmalen verschrieben hat. Daher freut es mich sehr, dass sich wieder einzelne Studierende oder Gruppen mit 43 Projekten dieser herausfordernden und zugleich inspirierenden Aufgabe an vier Denkmalobjekten gestellt haben. Nie zuvor war der Blick der jungen Generation auf unsere gebaute Vergangenheit so wichtig wie heute. Daher unterstützt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz seit dem Jahr 2000 die Messeakademie der Leipziger Messe mit ungebrochener Überzeugung.

In ihrem Studium lernen die zukünftigen Architekten und Architektinnen, Räume zu gestalten und Zukunft zu entwerfen. Doch zur beruflichen Realität gehört unbedingt auch, Verantwortung für das zu übernehmen, was bereits da ist: historische Bauten, überlieferte Konstruktionen, städtebauliche Ensembles – all jene Schichten, die unsere Umwelt prägen und ihr Charakter geben. Deshalb hat das Bauen im Bestand in der architektonischen Ausbildung – erfreulicherweise – wieder einen unverzichtbaren Platz. Hier verbinden sich technisches Wissen, gestalterische Sensibilität und kulturelle

Verantwortung. In der Ausbildung bedeutet das: Bestandsaufnahme und Bau- forschung, Material- und Konstruktionswissen, Kenntnis historischer Techniken, sensibler Umgang mit Fügungen, Proportionen und Patina, aber auch die souveräne Übersetzung in zeitgemäße Funktionen. Bauen im Bestand ist daher kein Nebenfach – es ist Nukleus der städtebaulichen Zukunft. Wer im Studium lernt, mit vorhandener Bausubstanz kreativ, technisch sicher und gestalterisch anspruchsvoll umzugehen, erwirbt ein Rüstzeug, das in allen Feldern des Bauens gefragt ist. Diese Qualitäten der Architekten werden umso mehr gefragt sein, da im Denkmalschutz verpflichtende fachliche Beratung durch den aktuell bundesweit festzustellenden Angriff auf die Denkmalschutz- gesetzte zurückgedrängt wird. Dies gilt in der Denkmalpflege ebenso wie in der Stadtentwicklung, in der Konversion von Infrastrukturen oder bei der Transformation von Industriestandorten. Hochschulen und Professoren, die ihren Studierenden dieses Rüstzeug frühzeitig vermitteln, gilt unsere An- erkennung und unser Dank.

Gleichzeitig zeigt sich im Umgang mit historischen Gebäuden, was nach- haltiges Bauen wirklich bedeutet. Nachhaltigkeit ist dabei in der Denkmal- pflege nicht nur ein ökologisches Schlagwort, sondern eine Grundhaltung. Nachhaltigkeit hat mit Respekt zu tun: vor den Objekten mit ihrer Geschichte und vor den Ressourcen. Wer im Bestand arbeitet, spart Ressourcen, schützt graue Energie, reduziert Abfall, vermeidet Emissionen und schont historische Rohstoffe. Denkmalpflege stärkt lokale Identitäten und schafft durch Um- nutzung oft mehr als nur funktionale Räume: neue Treffpunkte – die unver- wechselbare Atmosphäre von Orten, die Menschen bindet und Gemeinschaft stiftet. Um- und weitergebaute Denkmale bieten neue Chancen für ganze Quartiere, neue Perspektiven für Gemeinden und Regionen. Das Bewusst- sein dafür wächst, die Messeakademie trägt dazu entscheidend bei. Wer ein Denkmal behutsam transformiert, baut nicht allein Wände um, sondern schafft Anknüpfungspunkte: für Kultur und Bildung, für lokale Ökonomien, für neue soziale Alltagsroutinen. So wirkt eine gelungene Umnutzung weit über das einzelne Objekt hinaus.

Die Auseinandersetzung mit Denkmalen fordert Offenheit und analytischen Scharfsinn. Sie verlangt den respektvollen Blick auf vorhandene Strukturen und Details ebenso wie die Freiheit, ungewöhnliche Lösungen zu denken. Diese Kombination macht das Arbeiten an und mit historischen Orten so

Vorbereitung für  
die 13. Messeakademie:  
Exkursionen zu  
den vier Projektorten



Hotel Lunik in Eisenhüttenstadt



Halbes Schloss in Langenleuba-Niederhain



Otto-von-Bismarck-Stiftung in Schönhausen



Altes Brandschutzamt in Plauen

besonders. Wer einmal erlebt hat, welches kreative Potenzial im Dialog von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft liegt, nimmt diese Erfahrung oft als berufliche Prägung auf den gesamten weiteren Weg mit.

Das Engagement und die Begeisterung der Studierenden in diesem Wettbewerb zeigt: Sie sind bereit, Verantwortung zu übernehmen, neue Ideen zu entwickeln und den Herausforderungen einer nachhaltigen Baukultur zu begegnen. Die eingereichten Arbeiten belegen, wie viel Innovationskraft die junge Generation in das Thema einbringt – mit einem ebenso unverstellten wie sensiblen Blick auf das, was unsere Denkmale für uns heute und für die Zukunft leisten können.

Ich wünsche allen Preisträgern, aber auch allen Teilnehmenden weiterhin Mut, scheinbar verlorene Bauten zu retten, Neugier auf herausfordernde Prozesse, Klarheit in der Analyse und Kühnheit in der Gestaltung. Dass sie die Besonderheiten der Orte entdecken, dass sie den Gebäuden zuhören, dass sie sich auf ihre Geschichten einlassen. Denn jede gelungene Idee ist nicht nur ein architektonischer Entwurf – sie ist ein Beitrag zum neuen, nachhaltigen und ressourcenschonenden Bauen, das wir für die Zukunft so dringend brauchen.

Allen Teilnehmenden wünschen wir weiterhin viel Erfolg. Lassen Sie die Denkmale sprechen – und geben Sie ihnen eine Zukunft, die ihrer Geschichte würdig ist. Die Zukunft des Bauens beginnt nicht im leeren Raum, sondern im Respekt vor dem, was uns überlassen wurde. Und unsere Preisträger gestalten diese Zukunft aktiv mit!

# Gemeinsam Chancen entdecken an Kulturdenkmalen in Not

Luise Schier

Referatsleiterin Nord, Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege, Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte

Vorsitzende der Jury für die 13. Messeakademie

Anlässlich der „*denkmal* 2024“ konnten bei der 13. Messeakademie in bewährter Weise wieder Denkmalverantwortliche und Studierende zum bundesweiten Architekturwettbewerb zusammenfinden. Mit dem umfassenden Thema „Entwerfen im historischen Umfeld“ forderten die Denkmalpfleger die kommende Generation heraus, sich mit dem seit über hundert Jahren nachhaltigen Konzept der Denkmalpflege an aktuellen Praxisbeispielen auseinanderzusetzen. Dank der Initiativen der vier Landesdenkmalämter in Brandenburg, Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt wurden auch für diesen Wettbewerb Denkmaleigentümer und Verfügungsberechtigte interessiert und ermutigt, die bundesweite Aufmerksamkeit für ihre einzigartigen Zeitzeugnisse zu wecken. Sie nutzten die Begegnung mit den Wettbewerbsteilnehmenden, ihre Denkmale genauso wie ihre Leidenschaft dafür den Studierenden nahe zu bringen. Die verantwortlichen Denkmaleigentümer konnten wiederum neue Perspektiven auf besorgte Fragen zum Denkmalerhalt und zur Denkmalnutzung kennenlernen. Den beteiligten Denkmalbehörden wurde die Chance gegeben, für ihre wichtige Rolle als Ermöglichende und Wegweisende im Amtsbetrieb zu werben. Dabei wurde für die Studierenden die reiche Auswahl zwischen Kulturdenkmalen mit einem halben Jahrtausend Geschichte, wie im thüringischen Langenleuba-Niederhain oder jüngster Denkmalschicht, wie im brandenburgischen Eisenhüttenstadt, brandaktueller Planung im sächsischen Plauen oder einem erinnerungsgefüllten Kornspeicher in Schönhausen (Elbe) geboten.

In Langenleuba-Niederhain im Altenburger Land hofften die aktive Landgemeinde und ein rühriger Förderverein auf denkmalfachlich tragfähige Lösungen für die gewünschte Nutzung des Halben Schlosses, einem einzigartigen Ensemble, gern mit zeitgemäßen Ergänzungen.

Im um 1950 sozialistisch geplanten Eisenhüttenstadt am brandenburgischen Westufer der Oder wurden von jetzigen Stadtplanern und Denkmalbehörden vor Ort Entwürfe für eine denkmalverträgliche Wiederbelebung des Hotels Lunik gesucht, die den Eigentümer überzeugen sollen, das einst zentral positionierte Bauwerk mit seiner beispielhaften Raumkunst als kulturellen Hotspot im Stadtgefüge aufblühen zu lassen.

In Plauen, dem Zentrum des Vogtlandkreises, steht das Alte Brandschutzamt (von 1922 bis 1925 als Wohn- und Gerätehaus der Feuerwehr errichtet)

seit längerer Zeit leer auf einem hochwertigen Innenstadtquartier, und die Denkmalpfleger suchten Unterstützung für eine erhaltende Umnutzung des Kulturdenkmals mit baulicher Ergänzung in unmittelbarer Nähe zum benachbarten Vogtlandmuseum.

Im ostelbischen Ort Schönhausen, bekannt wegen seiner romanischen Backsteinbasilika und als Geburtsort Otto von Bismarcks, gibt es den einzigen Standort einer Bundespolitikerstiftung in Sachsen-Anhalt. Für eine zeitgemäße Stiftungsarbeit war die Idee zur Umnutzung des einst zum Bismarck'schen Rittergut gehörigen Kornspeichers als Demokratiebildungsort in denkmalverträglicher Weise in Pläne umzusetzen.

An den vier Exkursionstagen konnten erste Eindrücke von den in vielerlei Hinsicht anspruchsvollen Wettbewerbsaufgaben gesammelt werden. Wie erhofft wurden zu allen vorgeschlagenen Kulturdenkmalen anschauliche Entwürfe eingereicht, welche die Jury in ihrer Herangehensweise berührten oder erstaunten. Vielen Arbeiten ist anzusehen, mit welcher Begeisterung die Studierenden die Kontakte vor Ort geknüpft und den Geist des jeweiligen Ortes erforscht haben. Dabei haben sich erfolgreiche Teams gefunden, aber auch herausragende Entwerfende mit eigener Handschrift gezeigt. Der Trend zu Digitalisierung als inzwischen unverzichtbares Hilfsmittel beim Ideenaustausch, Entwerfen und Planen ist auch an diesem Wettbewerb nicht spurlos vorbeigegangen. Bei der Projektwahl sind zunehmend digitalisierte Pläne gefragt. Viele Studierende gewannen in diesem Wettbewerb erstmals Einblicke in die Schatzkammern analoger Archive und Methoden ihrer Erschließung. Die Inspiration vor Ort und Bestandsaufnahme unmittelbar am Kulturdenkmal bleibt für die Wettbewerbsteilnehmenden an der Messeakademie ein wesentlicher Erkenntnisgewinn und unverzichtbare authentische Quelle für einen erfolgreichen Einstieg in die Denkmalpflege.

Die hochkarätige Jury aus Akteuren der Leipziger Messe, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der beteiligten Denkmalfachämter und nicht zuletzt Fachleuten aus Hochschulen und Publizistik konnte am Dienstag, dem 10. September 2024 aus 43 gültig eingereichten Arbeiten auch diesmal die zehn bestkürten. Bei jedem der vier Länderprojekte kristallisierte sich in der angeregten Juryarbeit ein preiswürdiger Entwurf heraus. Dank Erhöhung des Preisgeldes durch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz war es der Jury möglich, diesmal vier gleichdotierte Preise zu vergeben.



Die Preisträgerinnen der 13. Messeakademie auf der „denkmal 2024“ in Leipzig



Bei der Preisverleihung auf der *denkmal* 2024



Die Verfasserinnen und Verfasser der zehn besten Entwürfe

Die Präsentation der zehn besten Wettbewerbsarbeiten auf der *denkmal*-Messe vom 7. bis 9. November 2024 gab den erwünschten Anstoß zu zahlreichen Fachgesprächen. Die Studierenden konnten ihre Wettbewerbsbeiträge näher erläutern und sich den kritischen Fragen der Messebesucher stellen. Besonders wurde das Verhältnis von Innovation und Denkmalschutz diskutiert. Aus denkmalfachlicher Sicht erscheint eine neue Gestaltungsidee nur dann denkmalverträglich, wenn sie das Kulturdenkmal in seiner Denkmalqualität respektiert oder gar unterstützt, was auf vielerlei Art möglich ist. Besonders Ideen zur respektvollen Aneignung von Denkmalqualität und behutsamen Umnutzung von Denkmalsubstanz nach Leerstand sind gefragt, um die Chancen zum Denkmalerhalt für die Denkmalverantwortlichen signifikant zu erhöhen. Die geplanten Kulturdenkmale sind wiederum als eine Chance für die jeweiligen Gemeinden präsentiert worden, in denen ihr Denkmal als authentischer Geschichtsort Identität stiften könnte. Mit den vorliegenden Wettbewerbsergebnissen sind für vier Kulturdenkmale in Not realistische Erhaltungsmöglichkeiten aufgezeigt worden, und mit gemeinsamen Bemühungen wurde neue Hoffnung geweckt. Als Juryvorsitzende danke ich allen, die an diesem Erfolg mitgewirkt haben. Für die großartigen Ideen, die in diesem Wettbewerb zunächst virtuell Gestalt gewonnen haben, wünscht die Jury möglichst vielen Studierenden die Chance für eine Umsetzung ihrer Entwürfe in die Praxis.

# Hotel Lunik

## Eisenhüttenstadt

Hotel Lunik

Straße der Republik 35 a  
15890 Eisenhüttenstadt

Brandenburg  
Landkreis Oder-Spree



### Die Situation

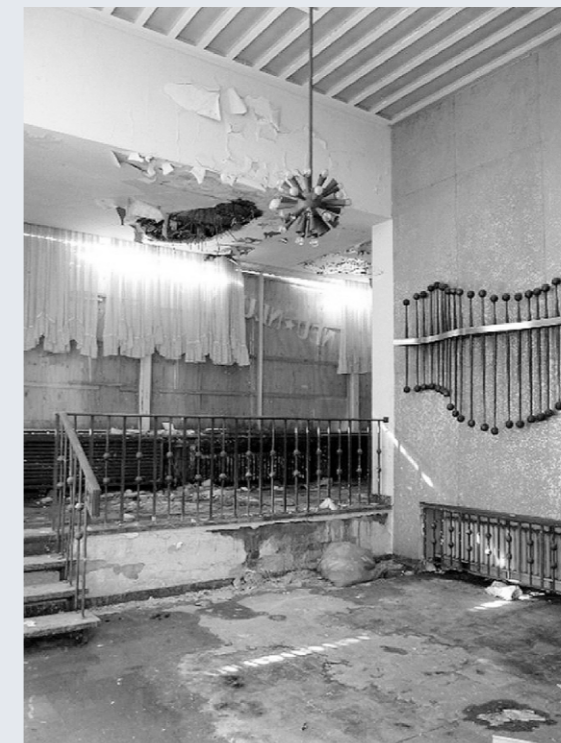
Die sozialistische Planstadt Eisenhüttenstadt liegt südöstlich von Berlin im Landkreis Oder-Spree unweit der polnischen Grenze. Im Zentrum der Stadt liegt das ehemalige Hotel „Lunik“, welches nicht nur städtebaulich markant als Scharnier zwischen Magistrale und „Zentralem Platz“ funktioniert, sondern auch im kollektiven Gedächtnis der Stadt eine wichtige Rolle spielt. Viele „Hüttenstädter“ verbinden mit dem Hotel gesellige Abende und Erlebnisse im Restaurant oder in der Nachtbar. Der bereits seit über 20 Jahren andauernde Verfall ist daher für viele mehr als ein „städtebaulicher Missstand“.

Eisenhüttenstadt entstand ab 1950 auf Beschluss des Magistrats der DDR als Wohnstadt für das Eisenhüttenkombinat Ost (EKO) westlich des mittelalterlichen Stadtkerns Fürstenberg (Oder), der schon bald in die neue Stadt eingemeindet werden sollte. Die Entwürfe des Architekten und Stadtplaners Kurt Leucht und die 1950 von der DDR-Regierung verabschiedeten „Sechzehn Grundsätze des Städtebaus“ bildeten die Grundlage für die weiteren städtebaulichen Ausarbeitungen. Das siebengeschossige Hotel mit Flugdach bildet dabei zusammen mit dem Kaufhaus „Magnet“ eine Torsituation zwischen der Magistrale mit Blick auf das Stahlwerk und dem „Zentralen Platz“, der trotz vieler Pläne bis heute unbebaut blieb. Die Planung für das HO-Hotel, an der Hermann Enders, Willy Stamm und Herbert Härtel beteiligt waren, begann bereits im Jahr 1956 und mündete nach mehreren Änderungen im Jahr 1963 in der Fertigstellung des damals prestigeträchtigen Hauses in Stahlbetonskelettbauweise mit 110 Betten, einem Restaurant, einem Café, einem Gesellschaftszimmer (später Intershop) und einer Nachtbar. In den repräsentativen Innenräumen haben sich bis heute historische Oberflächen (Holz und Marmor)

erhalten, deren Materialwertigkeit durch die Schlichtheit der Gestaltung zum Tragen kommt. Insbesondere das Foyer vermittelt durch eine künstlerische Installation aus Metall von Hans-Otto Lehnert sowie die Beleuchtungskörper, Geländer und Treppen noch immer ein eindrückliches Bild des ehemaligen Hotels. Umbauten, die unter anderem die Fassade und das Foyer betrafen, erfolgten in den 1980er und noch einmal in den 1990er Jahren (hier insbesondere die Hotelzimmer). Seit dem Jahr 2000 wird das Hotel nicht mehr genutzt und steht seitdem leer. Bisher war ein Investor Eigentümer des Objektes, der bis zuletzt keine ernsthaften Entwicklungsabsichten erkennen ließ, und der Zustand des Hotels am zentralen Punkt der Stadt verschlechterte sich zusehends. Seit Sommer 2023 ist nun die Eisenhüttenstädter Gebäudewirtschaft GmbH („GeWi“) Eigentümerin. Diese führte schnell erste Sicherungsmaßnahmen durch und befindet sich derzeit mittels Führungen und anderen Formaten im Austausch mit der Stadtbevölkerung. Eine konkrete Nutzungsidee gibt es bisher nicht, diese soll sich aber im partizipativen Prozess entwickeln.

### Planungsaufgabe

- Nutzungskonzept: Entwicklung von Nutzungsideen für das ehemalige Hotel. Welche Nutzung lässt sich denkmalverträglich integrieren, passt zum Standort und in das Erscheinungsbild der Stadt?
- Fassadenkonzept: Im Rahmen der Sanierung in den 1980er Jahren fanden vermutlich Veränderungen an der Fassade statt (insbesondere der Fenster und der Fenstergewände). Diese Bauteile sind heute zum Teil stark geschädigt. Welche Ideen gibt es hier zum Umgang?
- Städtebauliche Situation: Der Blick aus dem Fenster und auf den „Zentralen Platz“. Nach vielen Planungsabsichten und einem städtebaulichen Wettbewerb nach der Wende ist der Platz bis heute unbebaut geblieben. Welche (städtebaulichen) Ideen könnte es für diesen Ort geben?



# Lorena Meermeier

FH Dortmund

## Erläuterungen der Entwerferin

### Städtebauliche Idee

Die Idee meines städtebaulichen Konzeptes zielt darauf ab, aus dem Zentralen Platz in Eisenhüttenstadt einen beliebten Treffpunkt mit Aufenthaltsqualität zu schaffen. Hierzu schließe ich die Blockrandbebauung in Form eines Mäanders, sodass im Zentrum der Nord-Süd-Achse eine Platzsituation definiert wird. Die Form orientiert sich der bestehenden Stadtstruktur.



Lageplan

### Fünf Neubauten für den Zentralen Platz

Fünf neue Gebäude greifen die Fluchten des Bausbestands auf. Der viergeschossige L-förmige Baukörper an der Ecke Fritz-Heckert-Straße und Straße der Republik spiegelt die Form des gegenüberliegenden Gebäudes. Hier entstehen temporäre Wohnformen.

Die beiden fünfgeschossigen Riegel, die den Zentralen Platz westlich abgrenzen, greifen die Flucht zwischen dem Haus Lunik und dem Kopfbau am Ende des Platzes auf. Sie orientieren sich ebenso an den Achsen des gegenüberliegenden Rathauses. Hier entsteht ein Gebäude für Büros der Kreisverwaltung und für das Museum für Utopie und Alltag. Das Erdgeschoss sieht Gewerbeflächen in hervorragender Lage vor.

Auf der gegenüberliegenden Seite wird der Platz vom Rathaus und einem weiteren fünfgeschossigen Riegel gefasst – als Pendant seines Gegenübers.

### Grünräume

Für die Kinder und Gäste des Hauses Lunik werden zwei Grünräume auf zwei Ebenen geschaffen. Zum einen wird im Norden des Gebäudes eine Garage abgerissen, sodass hier ein großer Garten mit Sandkasten, Spielgeräten und Bepflanzung entstehen kann. Zum anderen entsteht auf dem eingeschossigen Baukörper eine Dachterrasse. Die Kinder erreichen sie über eine Treppe, deren Stufen mit einer Tiefe von 45 cm zum Sitzen und Spielen einladen. In die Treppe ist eine Bühne vor dem Eingang des Kunst-Ateliers integriert, auf der die Kinder Theater spielen oder musizieren können.

Auf der Dachterrasse entstehen Hochbeete, die Kinder können gärtnern und ihr eigenes Gemüse anbauen. Weiterhin gibt es hier einen Bereich mit extensiver Dachbegrünung zum Sitzen, Spielen und Freunde treffen. Auch die erhöhten Dachbereiche des Kunst-Ateliers und Cafés werden begrünt – ein Angebot für Bienen und Insekten.



Ansicht Süden



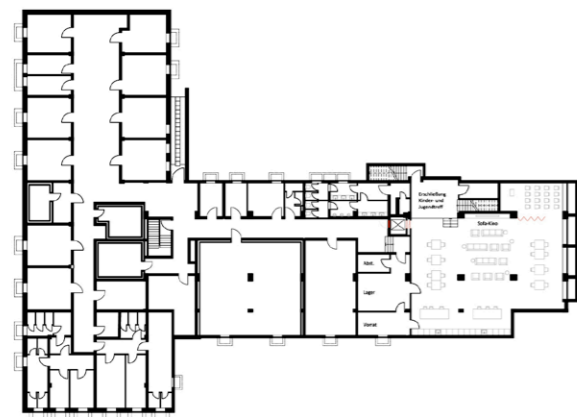
Ansicht Westen



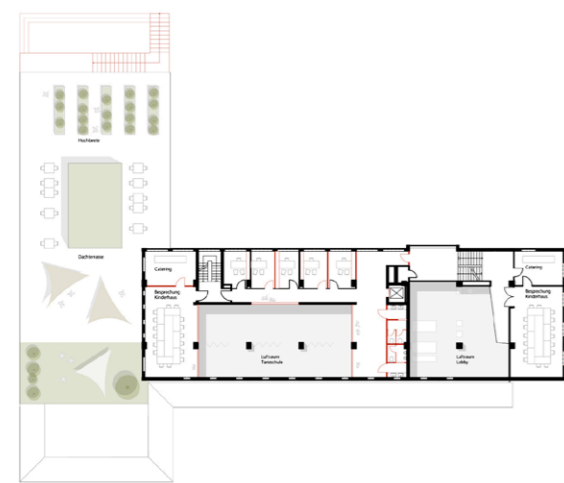
Perspektive: Haus Lunik, Grünräume, Dachterrasse, Spielen, Kunst



Grundriss Ebene 0



Grundriss Ebene -1



Grundriss Ebene 1

**Haus Lunik: Nutzungskonzept Ebene 0**

Das Erdgeschoss des ehemaligen Hotels mit Tanz-Café, einer Tanzschule und Kunst-Atelier wird für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Eingang der ehemaligen Gastronomie bleibt bestehen. In der ehemaligen Großgastronomie finden nun Tanzkurse statt, und aus dem Salon wird eine Bar. Die Marmor-Fensterbänke wurden in der Vergangenheit entfernt und werden nun wiederhergestellt, um als Sitzgelegenheiten zu dienen. Die denkmalgeschützte Steinwand und das Glasmosaik an den Stützen bleiben erhalten und für das Publikum erlebbar.

Das ursprüngliche Tanz-Café mit Außengastronomie wird wiederbelebt und erhält wie zu damaligen Zeiten ein Tanzparkett in der Raummitte. Das Mosaik an den Stützen wird freigelegt und erinnert die Gäste an damalige Zeiten. Zwischen Café und Kunst-Atelier wird eine räumliche Verbindung geschaffen, damit sich nicht nur Teilnehmende der Tanzschule, sondern auch Besucherinnen und Besucher des Ateliers zwischendurch einen Kaffee am großen Bartresen holen können. Dieser Bereich des Cafés wird zudem als Ausstellungsfläche genutzt.

Der Haupteingang des Kunstateliers befindet sich auf der Nordseite des Gebäudes. An großen Tischen kann unter den Oberlichtern der ehemaligen Küche gemalt und getöpft werden. Die vier bestehenden Nischen können für die Arbeit an großen Gemälden genutzt werden.

Die ehemalige Lobby des Hotels bleibt bestehen und führt nun zu den neuen Nutzungen der Obergeschosse, in denen ein Kinderheim, Gäste-Apartments und Veranstaltungsräume vorgesehen werden. Die denkmalgeschützten Elemente wie Bodenbelag, Decken oder Stützen bleiben erhalten.

**Ebene -1**

Der nördliche Eingang an der Lindenallee bleibt ebenfalls bestehen und führt ins Untergeschoss. Wo damals eine Nachtbar verortet war, wird nun ein Kinder- und Jugendtreff für Eisenhüttenstadt entstehen. In der großen Küche kann gemeinsam gekocht und gespeist werden. Eine große Sofalandschaft kann für Kinoabende oder zum Entspannen arrangiert werden. Der hintere Bereich kann für kleinere Seminare oder Lesungen räumlich abgetrennt werden. Die übrigen Räume werden als Lagerflächen genutzt und beherbergen die denkmalgeschützte Lüftungsanlage.

**Ebene 1**

Im 1. Obergeschoss befinden sich die Verwaltung des Kinderheims sowie zwei Besprechungsräume. Einer davon befindet sich im ehemaligen Intershop, in dem die ursprüngliche, denkmalgeschützte Holzvertäfelung erhalten bleibt. Durch die Fenster aus einem Besprechungsraum und von der Galerie aus blickt man hinunter in die Tanzschule.

**Fassade**

Die derzeit verfallene Fassade muss grundlegend saniert werden, was auch einen Austausch aller Fenster bedeutet. Sie erhalten ihre ursprüngliche Optik und Materialität – Holzfenster mit Zweifachverglasung und einem Wetterschenkel, der sich als roter Rahmen um das Fenster zieht. Es bleibt bei einer Putzfassade, jedoch mit Wärmedämmverbundsystem. Hierbei kommt eine mineralische Dämmung auf Aerogel-Basis zum Einsatz, die einen sehr dünnen Aufbau von 4 cm ermöglicht. Im Inneren wird die Mauerwerks-Außenwand zusätzlich mit einer 7 cm starken Holzfaserdämmplatte gedämmt.

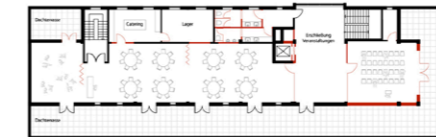
Das ursprüngliche Motiv der Fliesen wird wieder aufgegriffen. Wie damals entstehen hierdurch horizontale Fensterbänder. Die Fliesen des vertikalen Fensterbands über dem Bestands-Balkon erhalten die Farbe Blau. Dieses Motiv wird im Gegensatz zum Bestand auf die anderen Ansichtsseiten des Gebäudes übertragen. Hierdurch soll der Eindruck vermieden werden, es gäbe nur die eine Hauptfassade.



Grundriss Ebene 2, 3



Grundriss Ebene 4, 5



Grundriss Ebene 6



Nutzungskonzept Haus Lunik

**Ebene 2, 3**

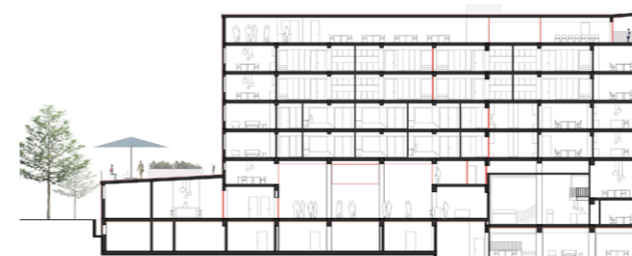
Das 2. Obergeschoss beherbergt das Kinderheim für Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren, das 3. Obergeschoss Wohnbereiche für 7- bis 17-Jährige. In jedem Kinderzimmer befindet sich ein um drei Stufen erhöhtes Einbaumöbel mit Schreibtisch und Schlafnische, das wie eine Höhle als Rückzugsort dient. In der Mitte des Flures befinden sich zwei Badezimmer. An beiden Kopfenden werden große Gemeinschaftsräume verortet. Im Osten gibt es eine große Küche mit Essbereich, im Westen ein Wohnzimmer sowie eine Spielecke. So wird eine möglichst familiäre Atmosphäre und Struktur geschaffen.

**Ebene 4, 5**

Im 4. und 5. Obergeschoss befinden sich jeweils sechs Apartments mit einer Größe von jeweils 45 m<sup>2</sup>. Das 4. Obergeschoss wird von dem Kinderheim für junge Erwachsene ab 18 Jahren genutzt, die nun erstmals in eine eigene Wohnung ziehen und Selbstständigkeit erlernen. Hierbei haben sie weiterhin den Bezug zu den Betreuenden und zu ihren Freunden in den beiden unteren Geschossen. Die Apartments des 5. Geschosses sind den Gästen vorbehalten, die beispielsweise für begrenzte Zeit in dem Krankenhaus oder dem Stahlwerk arbeiten, oder auch für Auszubildende und Studierende. Die Apartments verfügen über eine Einbauküche mit Esstisch, ein kleines Wohnzimmer und eine Schlafnische, zu der drei Treppenstufen führen. Die Wände der Schlafnische werden von Einbauschränken gefasst. Jede Wohnung hat ein eigenes Bad. An den Kopfenden befinden sich auch hier Gemeinschaftsräume. Im Osten gibt es einen Co-Working-Bereich und im Westen einen Freizeitraum mit Koch- und Essbereich sowie einem Wohnzimmer. So haben die Gäste die Möglichkeit, in ihren Apartments für sich zu sein oder die Zeit gemeinsam zu verbringen.

**Ebene 6**

Das oberste Geschoss mit Dachterrassen wird der Öffentlichkeit für Veranstaltungen zugänglich gemacht. Die baulichen Eingriffe in das Flugdach werden rückgängig gemacht und die ursprüngliche Optik des Flugdachs wird wieder hergestellt. Aus dem Entrée gelangen Besuchende in einen kleinen Veranstaltungsraum von 48 m<sup>2</sup>, in dem Lesungen, Seminare oder standesamtliche Trauungen über den Dächern von Eisenhüttenstadt stattfinden können. Der große Veranstaltungssaal mit 160 m<sup>2</sup> wird ebenfalls über das Entrée erschlossen und bietet zusätzlich die Möglichkeit, in drei kleinere Säle getrennt zu werden, die von der Dachterrasse zugänglich sind. Die Räumlichkeiten können beispielsweise für Stadtversammlungen oder auch Feiern wie Hochzeiten gemietet werden. Die Veranstaltungssäle bieten eine einzigartige Atmosphäre mit Blick von der Dachterrasse auf den Zentralen Platz von Eisenhüttenstadt.



Längsschnitt



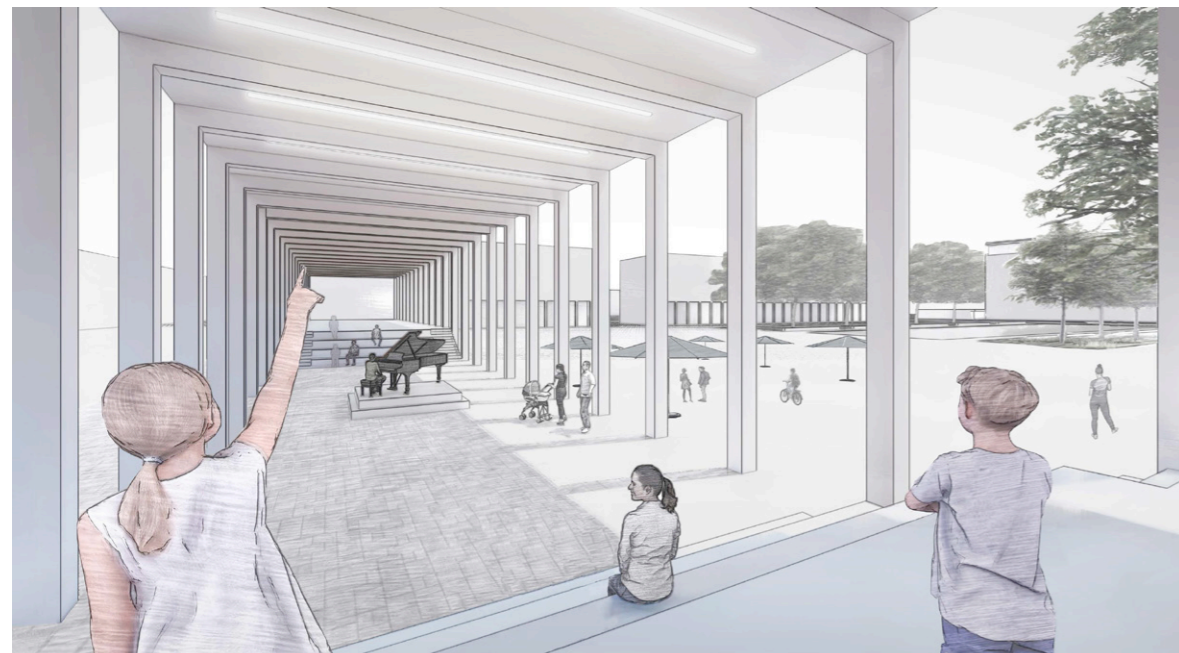
Querschnitt



Zentraler Platz

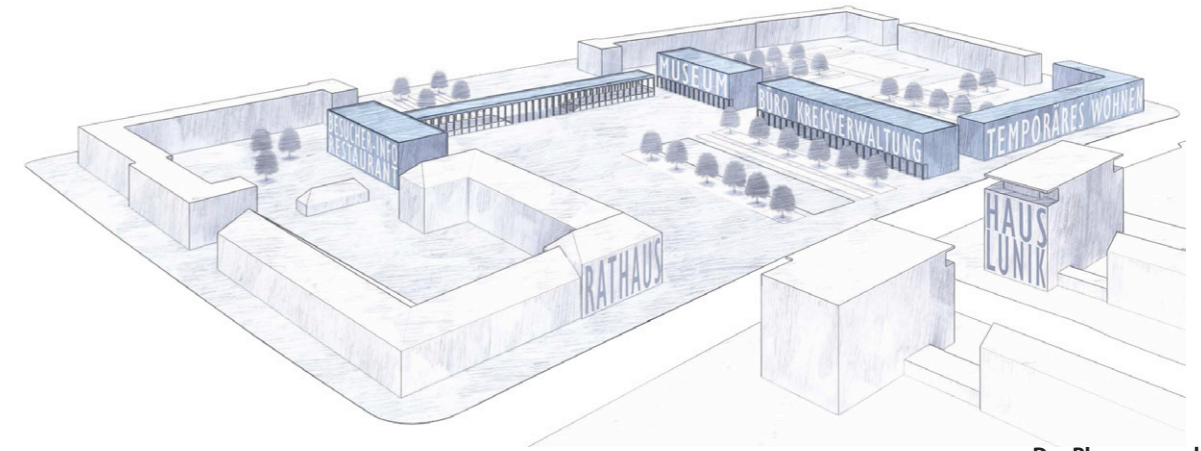
**Die dreigeschossige Arkade**

Den Mittelpunkt des Platzes bildet eine Arkade mit der Höhe von drei Geschossen. Sie liegt auf der Magistrale zwischen Werkseingang und Krankenhaus. Sie nimmt das Motiv der Säulen auf, das in der Architektur von Eisenhüttenstadt häufig zu finden ist, und ermöglicht Durchblicke zur Stadt. Nördlich wird der Platz durch das bestehende Haus Lunik und die Bibliothek eingefasst, die gemeinsam das Tor Richtung Werkseingang bilden.



**Theater, Musik, Kunst, Lesungen**

Sitztreppen unter der Arkade bieten Gelegenheit für Theater- und Musikaufführungen, Kunstausstellungen oder auch Lesungen. Es entsteht ein neuer Treffpunkt für die Bewohner von Eisenhüttenstadt. Neugeschaffene Gewerbeflächen und Arbeitsplätze beleben das Zentrum, die Mitarbeitenden können in der Mittagszeit im Restaurant der Besucherinfo oder im Café des Hauses Lunik speisen.



**Das Planungsareal**

Die Platzgestaltung sieht schattenspendende Baumreihen mit Sitzbänken und ein Wasserspiel vor, damit der „Zentrale Platz“ künftig zum Verweilen einlädt. Des Weiteren bietet er Fläche für Märkte, auf denen regionale Lebensmittel, Kunsthandwerk oder auch Second-Hand-Kleidung verkauft werden können.

**Die Jury Laudatio zum Entwurf von Lorena Meermeier**

Der souveräne gestalterische Ausdruck der Arbeit, der sich in den überzeugenden Darstellungen und im Städtebau wiederfindet, gibt eine zeitgemäße und ordnende Struktur vor, die mit dem ausgewiesenen Nutzungskonzept eine mögliche Antwort für diesen besonderen Ort im Herzen von Eisenhüttenstadt ist.

Der Städtebau gibt eine klar gegliederte Baumassenverteilung an den Rändern sowie Nutzung im Inneren vor. Die den Platz flankierenden Gebäude bilden dabei einen wohl proportionierten Raum, der im Haus Lunik und der Bibliothek seinen Abschluss findet und über die große Straße hinweg optisch verbindet. An der Südseite begrenzt eine Arkade mit der Höhe von drei Geschossen den aufgespannten Platz und bildet eine wichtige Raumkante aus, die jedoch nicht trennend wirkt. Die gewählten Nutzungen der den Platz begrenzenden Gebäude, sowie die Bepflanzung und Möblierung lassen eine lebendige, gegliederte neue Mitte für die Stadt Eisenhüttenstadt entstehen.

Das Haus Lunik erhält mit den Funktionen eines Jungentreffs, einer Tanzschule, einem Kunstatelier, einem Kinderheim und Appartements eine multifunktionale Nutzung, die den Gedanken einer lebendigen Mitte unterstützt. Die neuen „Inneren Werte“ werden zudem in den angrenzenden Freiflächen und Terrassen nach außen getragen, was für die Sichtbarmachung im städtischen Kontext den Entwurfsansatz weiter unterstützt.

Die denkmalpflegerischen Aussagen zur Sanierung des Gebäudeinneren sind verbal festgehalten, jedoch in den Plänen nicht weiter untersetzt. Im äußeren Erscheinungsbild ist eine sanierte historische Fassadenfassung vorgeschlagen, die in diesem Fall auch detailgetreu dargestellt ist. Es ist angedacht, sämtliche Fassadenflächen in diesem Fassadenkonzept mit einzubeziehen. Dieser lobenswerte Ansatz das Gebäude als Ganzes, ohne Vorder- und Rückseite, zu betrachten wurde von der Jury kontrovers diskutiert, stellt aber einen möglichen Umgang mit einer Fassadengestaltung dar.

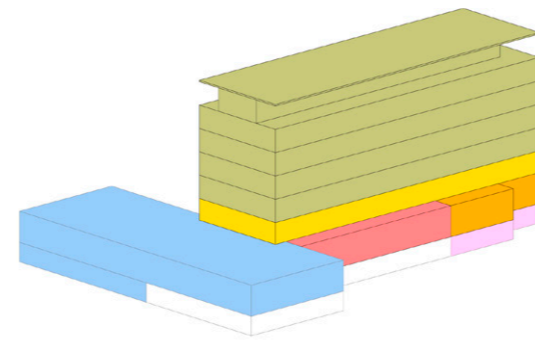
Insgesamt ist es eine sehr reife Leistung in Darstellung, Ausarbeitung und der Beschäftigung mit dem Ort, die von der Jury mit einem Preis gewürdigt wird.

# Malin Schulz

FH Dortmund

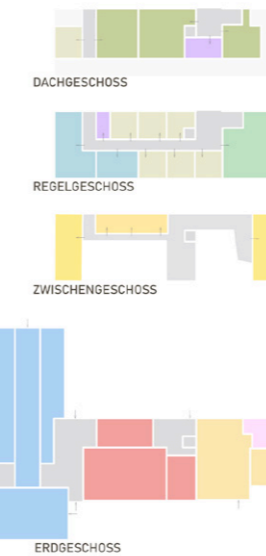


Lageplan



- STUDIOWOHNUNGEN
- BARRIEREFREIE WOHNUNG
- GEMEINSCHAFTSRÄUME
- TINY LIVING/TEMPORÄRE WOHNUNG
- WOHNGEMEINSCHAFT
- KURSRÄUME
- TANZBAR
- INFOPOINT/BÜRGERBÜRO
- GASTRONOMIE
- ERSCHLIESSUNG
- KUNSTHAUS

Nutzungsdiagramm



Perspektive Haus Lunik, Neugestaltung Zentraler Platz

## Erläuterungen der Entwurfserin

### Zentraler Platz

Der zentrale Platz der Planstadt Eisenhüttenstadt soll nach Jahrzehnten provisorischer Nutzung zum Herzen der Stadt werden. Das neue Baumraster bezieht sich auf die Strukturen der Planstadt. Das Blätterdach spendet Schatten und gewährt eine flexible Nutzung. Neben dem „Zentralen Platz“ entsteht unter Beibehaltung des Baumbestandes ein Stadtpark. Ein Neubau zwischen Rathaus und Zentralem Platz beherbergt das Museum „Utopie und Alltag“ sowie Büros für die Verwaltung.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Regelgeschoss

### Haus Lunik

Der ehemalige Hotelempfang soll Eisenhüttenstadt als lebendiges Denkmal repräsentieren und gleichzeitig als Bürgerbüro und Touristeninformation dienen. Die Gastronomie soll zurückkehren. Der ehemalige Küchenanbau wird zu einem Treffpunkt für Künstler umgestaltet, in dem örtliche Künstler kleine Atelier-Boxen mieten können. So entsteht ein offener kreativer Workspace, der sich zur Straße hin in einem Schaufenster präsentiert.

Im Zwischengeschoss des ehemaligen Hotels entstehen Kursräume für die Volkshochschule und die im Hause arbeitenden Künstler.

Die ehemalige Kellerkneipe des Hauses wird wiedereröffnet und bietet weiteren Raum für Veranstaltungen.



Perspektive Haus Lunik, Ateliers-Boxen

## Die Jury

Eine besondere Herausforderung bei der Nutzungskonzept-Entwicklung für das ehemalige Hotel Lunik an der Schnittstelle von Magistrale und „Zentralem Platz“ lag im ausdrücklichen Ausschluss einer Umnutzung zu Wohnraum. In der Gestaltung sollten die besondere Bedeutung der Qualitäten des Baus für das Bild der Stadt berücksichtigt werden und eine Gestaltung der bis heute nicht bearbeiteten Platzanlage erfolgen.

Die Verfasser haben die Gestaltung des Platzes stadtplanerisch und klimatisch aufgegriffen. Mit der Anlage eines Parks wird der wachsenden Bedeutung des Stadtklimas Rechnung getragen. Die Fortführung der Lindenallee durch zwei doppelte Baumreihen über den Platz hinaus als Reminiszenz an die stringente Stadtstruktur wird aufgefangen durch eine kleinteiligere Grünfläche als flexibler Erholungs- und Veranstaltungsraum auf dem Platz.

Im nun als „Haus Lunik“ geführten ehemaligen Hotel werden einige Funktionen für Besucher und Bürger beibehalten. Erd- und Zwischengeschoss werden als Gastronomie mit Außenbereich, Touristeninformation und Bürgerbüro mit wenigen Rück- und Umbauten zu Anlaufstellen für alle. Neue Impulse soll ein Kunsthaus mit offenem Workspace, Atelierboxen und Ausstellungsflächen geben. In diesem Entwurf wird erfreulicherweise auch das Kellergeschoss einbezogen.

Bei der Analyse der Wohnraumsituation stellten die Bearbeitenden einen Mangel an „Sonderwohnformen“ fest, den sie als temporär, barrierefrei und sowohl geeignet für Tiny Living als auch für Wohngemeinschaften definieren. Dafür werden die beiden Obergeschosse eingeplant, für Gemeinschaftsbereiche für die Kleinwohnungen das Dachgeschoss. Insbesondere Tiny Living-Einheiten erfordern keine großen Eingriffe in die Struktur der Hotelgrundrisse. Durch die Konzentration auf temporäre Nutzung entfällt die Beeinträchtigung der Fassaden durch Balkone.

Der Entwurf besticht durch die gründliche Beschäftigung mit der Denkmalsubstanz bis in die gestalterischen Details, die für den Wert des Denkmals konstituierend sind. Von der Dachterrasse mit ihrem Kragdach über das Farbkonzept bis zu den Fensterprofilen hat die Bewahrung und nachhaltige Instandsetzung der Originaldetails Priorität. Innovative und alternative Baustoffe sichern eine energetische Sanierung ohne große Eingriffe.

Ob die Entwurfsgrundlage des Bedarfs an „Sonderwohnformen“ tragend ist, bleibt offen. Der Respekt und die Wertschätzung der Denkmalsubstanz lässt auf die weitere Tätigkeit der Entwerfenden hoffen.

### Sonderwohnformen

Während der Wohnungsmarkt in Eisenhüttenstadt gesättigt ist, besteht ein Mangel an Sonderwohnformen. Das ehemalige Hotel Lunik soll Angebote für Tiny Living, Wohngemeinschaften, barrierefreies Wohnen und Studio-Apartments auf dem Dach des Hotels schaffen.

Den Bewohnern der kleinen Apartments wird zusätzlicher Komfort geboten, einschließlich eines Ausgleichs für fehlende Balkone. Dies geschieht durch gemeinschaftlich nutzbare Waschräume sowie den Zugang zu einem Gemeinschaftsgarten und einer Gemeinschaftsküche mit Dachterrasse.

# Halbes Schloss mit Wirtschaftshof Langenleuba-Niederhain

Halbes Schloss  
Platz der Einheit 2 und 4  
Langenleuba-Niederhain  
Thüringen  
Kreis Altenburger Land



## Die Situation

Die Landgemeinde Langenleuba-Niederhain liegt im östlichen Freistaat Thüringen an der Grenze zu Sachsen.

Das heutige Schloss wurde von 1707 bis 1711 errichtet. Dadurch wurde eine ältere, bis dahin bestehende Wasserburg vollständig überbaut und die Ausdehnung der Burginsel erweitert. Die Vierflügelanlage folgt architektonisch den Entwürfen des Ratsbaumeisters Johann Gregor Fuchs der Stadt Leipzig, jedoch ist die Urheberschaft des Entwurfes noch nicht abschließend geklärt.

Die Gestaltung des Schlosses greift die zeittypische Topologie der Grundrisse der Leipziger Handels- und Messehöfe auf. Im Jahre 1838 wurde der südwestliche Flügel niedergelegt; hierbei wurde das Schloss um sechs Achsen (längsseitig) sowie drei Risalite zurückgebaut. Das ehemalige Mauerwerk begrenzt noch heute den Innenhof im Bereich des Erdgeschosses.

Das Halbe Schloss zeigt sich als stattliche dreiflügelige Anlage um einen rechteckigen Innenhof und stellt den historischen Mittelpunkt der Rittergut-Anlage dar. Bereits um 1200 wird an dem Ort eine Grenzfestung beschrieben. Aufgrund der vorliegenden Darstellungen kann als gesichert angenommen werden, dass es sich bei dem Rittergut um eine umfassende Anlage handelte. Neben den Wirtschaftsgebäuden existierten zwei Wassergräben sowie eine

Gutskapelle, Sägewerk, Stallungen, Brauerei und verschiedene Mühlen. Heute sind diese Strukturen nur noch rudimentär erhalten und im Gelände nachvollziehbar. Der ehemalige Hof des Ritterguts ist durch verschiedene Einbauten (Kegelbahn und ehemalige Feuerwehr) sowie Verkehrsflächen überformt.

Um eine nachhaltige Revitalisierung zu gewährleisten ist es notwendig, das gesamte Rittergutsareal zu überdenken. Dies umfasst eine langfristige Nutzung der Wirtschaftsgebäude, eine Stärkung der Biodiversität sowie die Anpassung der Anlage an Ereignisse der Klimaveränderungen.

## Planungsaufgabe

Gegenstand der Entwurfsaufgabe sind die Flächen des 1838 abgerissenen Südflügels und der nicht mehr bestehenden Gebäude des Wirtschaftshofes des „Halben Schlosses“ Langenleuba-Niederhain:

- Entwurf für den abgebrochenen Flügel (Erweiterung Süd), Funktionsbau zur Erschließung
- Barrierefreiheit, Toiletten
- Umnutzung Rittergut
- Notwendige Erweiterungsbauten wären auf den Flächen der fehlenden Gebäude denkbar
- Umgang mit den jüngeren Bauten wie Kegelbahn und Feuerwehr
- Graben/Klimaanpassung
- Erhaltung des Bestandes



# Emily Neuy und Lisa Eyink

Bauhaus-Universität Weimar

## Erläuterungen der Entwerferinnen

### Außenraum

Alle Gebäude auf dem Schlossgelände stehen als Gesamtensemble unter Denkmalschutz. Allein die Feuerwache soll abgerissen werden; sie stört den Gesamteindruck in ihrer Position unmittelbar vor der Freifläche des ehemaligen Südflügels. Sie erfüllt kaum eine Funktion, und Lagerraum steht in den übrigen Gebäuden zur Verfügung. Die vorhandene Wegstruktur bleibt bestehen. Dabei soll der motorisierte Verkehr auf die bestehenden Parkplätze geleitet werden, sodass der Hof zwischen Schloss und Rittergut verkehrsberuhigt und lediglich von Anwohnenden und für Anlieferungen befahren wird. Die Bestandsgebäude zonieren den Außenraum. Hinter dem Schloss wird der ehemalige Wassergraben auf einen Meter ausgehoben. An dieser Stelle entsteht ein bunt wachsendes Biotop für Kleinstlebewesen und Insekten sowie eine Retentionsfläche für Starkregen.

Die vom Verkehrsweg eingerahmte Insel in der Mitte des Hofes ist sozialer Treffpunkt – einerseits auf ihrem öffentlichen Bereich, andererseits in der Kegelbahn. Die Kegelbahn wird häufig genutzt und ist bereits wichtiger Bestandteil des Ortskerns. Sie soll erhalten und ertüchtigt werden.

Eine Verkleinerung des Spielplatzes vergrößert die Aufenthaltsflächen, behält jedoch das Angebot für kleine Besucherinnen und Besucher bei. Die Fläche südlich der Kegelbahn – dem Rittergut zugewandt – ist der privaten Nutzung vorbehalten. Hier soll ein Nutzgarten in Form von Hochbeeten sowie Erholungsflächen für die Anwohnenden entstehen. Auch im Inneren des Gebäudeensembles sind Umstrukturierungen vorgesehen. Das Rittergut ist bislang Sitz einer Verwaltungseinheit. Der Umzug ins Schloss soll den Umbau des Ritterguts für private Wohnnutzung im Obergeschoss möglich machen.

Das Schloss samt Neubau wird der Öffentlichkeit Raum für Veranstaltungen sowie ein neues, breit gefächertes Angebot bieten – und neues Leben in den Ort bringen.

### Lageplan



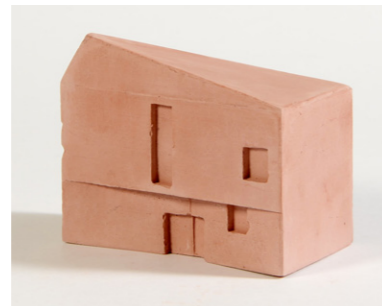
### Formfindung

Für ein solches Angebot bedarf das Halbe Schloss einer baulichen Ergänzung. Dieser Erweiterungsflügel dient der barrierefreien Erschließung des Schlosses, beinhaltet Sanitäranlagen sowie einen großen, technisch voll ausgestatteten Veranstaltungssaal. Um die Charakteristik des Halb-Seins des Halben Schlosses zu erhalten, ist der neue Erweiterungsflügel um fünf Meter von dem Bestandsbau abgerückt, seine Außenkanten greifen dabei jedoch die Kubatur des abgerissenen Südflügels auf. So erhält man einen Eindruck vom Volumen des Schlosses zu seiner Bauzeit.

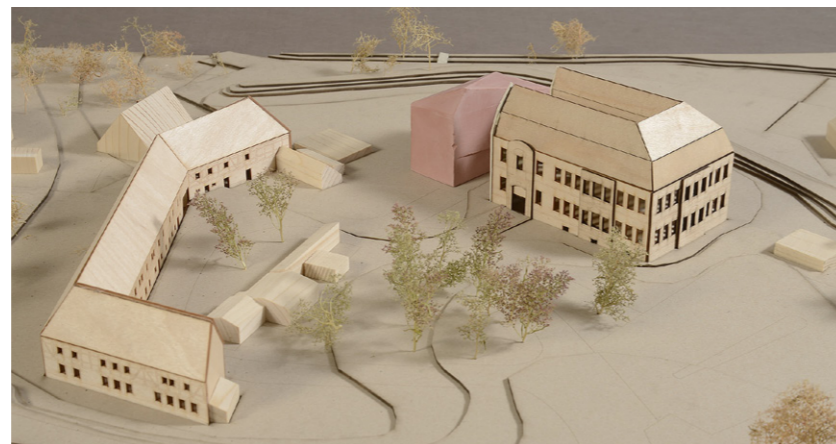
Es ergeben sich zwei Wege der Erschließung – der bereits bestehende Zugang über den Innenhof des Schlosses in dessen Nordflügel und ein neuer, barrierefreier Eingang an der Nordfassade des Erweiterungsbaus.

Diese Fassade ist in Richtung Innenhof des Gesamtensembles abgeschrägt und soll die Eingangsgeste für Besuchende in den Neubau verstärken. Im Erdgeschoss faltet sich die Fassade ein weiteres Mal nach innen, um Besuchende aus dem Zwischenraum in das Gebäude zu führen. Der neue Flügel ist in seiner Höhe flacher dimensioniert, um sich dem Schloss visuell unterzuordnen und das Barockschloss zu inszenieren, statt von ihm abzulenken. Das asymmetrische Dach greift hofseitig die Neigung des historischen Mansarddaches auf.

Zwei Brücken verbinden den alten und den neuen Gebäudeteil und machen den Übergang von Neu zu Alt und von Alt zu Neu erfahrbar.



Neubau

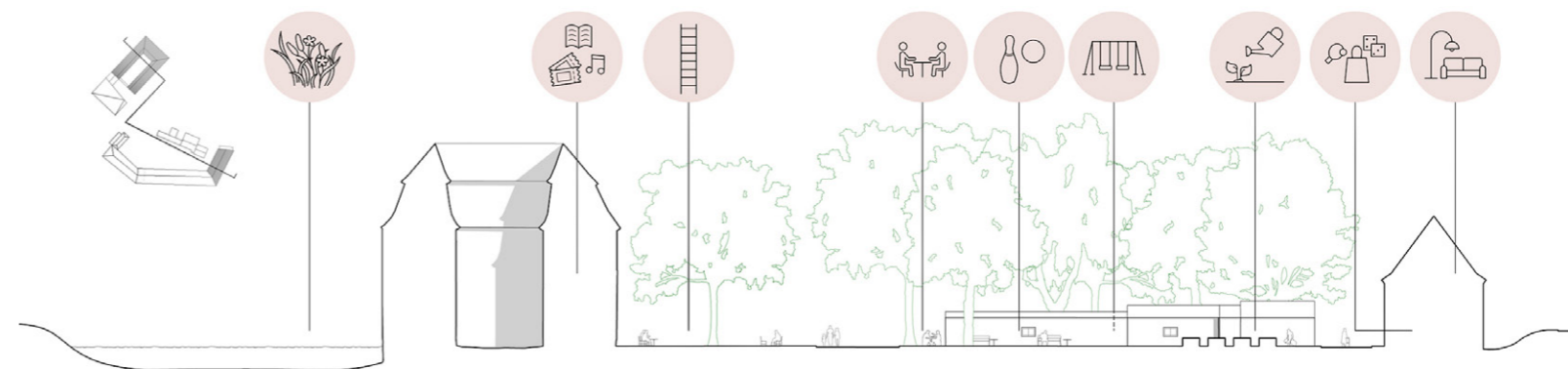


Vogelperspektive, Modell



Perspektive Hauptzugang

### Nutzungsdiagramm





Perspektive Eingang mit Verbindungsbrücken zwischen Neubau und Bestandsgebäude

**Der Neubau**

Naturstein verleiht dem zweigeschossigen Gebäude eine monolithische Erscheinung – Rochlitzer Porphyrtuff, der noch immer in Sachsen abgebaut wird. Dieses Gestein findet sich auch an der Fassade und der Haupttreppe des Schlosses.

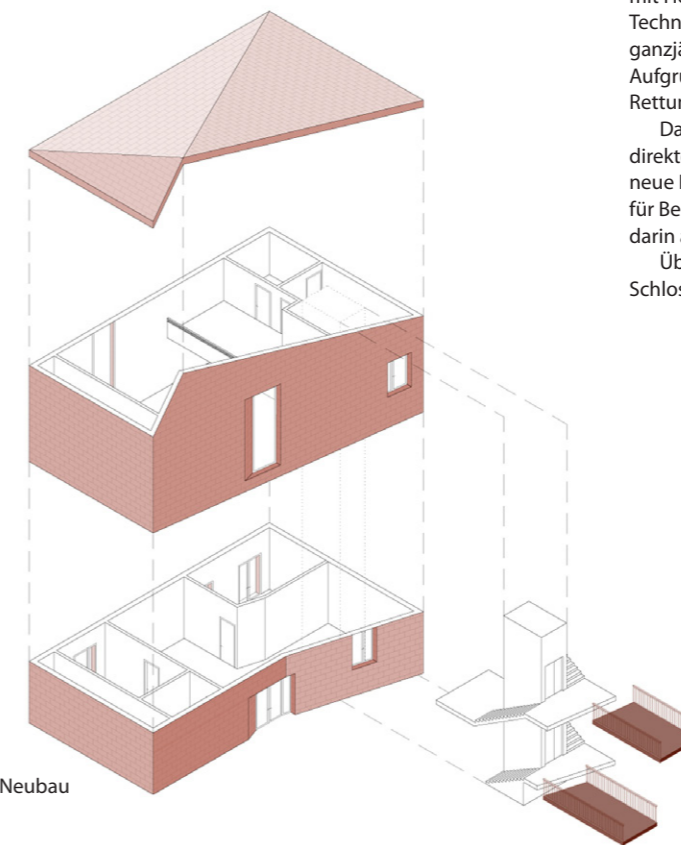
Um beim Bau den Einsatz von Beton als umweltschädliches Material zu reduzieren, handelt es sich bei den Wänden konstruktiv um ein massives Steinmauerwerk, das innen mit Hanfbeton, einem natürlichen Verbundwerkstoff, gedämmt und mit Kalkputz überzogen wird. Bei den Decken und dem Dach kommt Holz als nachwachsender Rohstoff in Form von verleimtem Brettsperrholz zum Einsatz. Da das Dach ebenfalls mit Rochlitzer Porphyrtuff eingedeckt ist, greifen wir hier jedoch auf dünne Platten zurück, um die Lasten zu minimieren. Die Regenwasserleitungen sind in Dach und Wände eingelassen.

Das Erdgeschoss wird über den Haupteingang von der Nordfassade aus erschlossen. Von der Empfangshalle aus gelangt man links in eine Gastronomieküche sowie die öffentlichen Sanitäreinrichtungen, die auch von der Südfassade zugänglich bleiben können, falls das Gebäude selbst geschlossen sein sollte. Auf der hofabgewandten Seite gelangt man in den Werkraum der Jugendbauhütte, die am Schloss arbeitet und hier einen beheizbaren Raum für die Bearbeitung einzelner Bauteile oder für Seminare bekommt. Er lässt sich bei Bedarf als Erweiterung der Arbeitsplätze im Außenbereich nutzen. Rechts vom Eingang findet sich der Treppenkern mit Aufzug. Er erschließt nicht nur das Obergeschoss des Neubaus, sondern auch Hochparterre und Obergeschoss des Schlosses selbst.

Steigt man die Treppe hinauf, so eröffnet sich auf den Zwischenebenen ein einmaliger Blick auf die abgebrochene Fassade des Halben Schlosses. Im Obergeschoss befindet sich schließlich ein großer, repräsentativer Veranstaltungssaal mit Hochebene, Bühne und anschließenden Lager- und Technikräumen. Der Raum fasst bis zu 200 Personen und kann ganzjährig für diverse Kulturveranstaltungen genutzt werden. Aufgrund der erhöhten Personenzahl ist ein zweiter baulicher Rettungsweg vorgesehen.

Das große, mittig angeordnete Fenster stellt dabei die direkte Sichtbeziehung zum Schlosshof her und bietet eine neue Perspektive auf dessen Fassaden. So ist das Schloss für Besuchende erlebbar, auch wenn sie sich nicht unmittelbar darin aufhalten.

Über zwei filigrane Brücken aus Cortenstahl wird das Halbe Schloss vom Ergänzungsfügel aus erschlossen.



Axonometrie Neubau

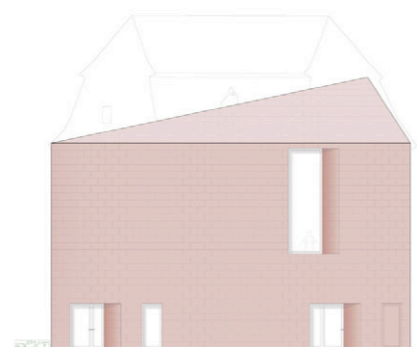
Ansicht Nord



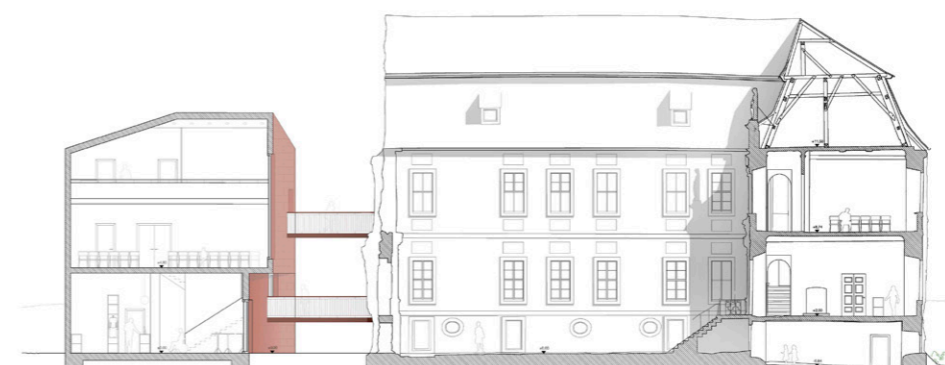
Ansicht Ost



Ansicht Süd



Schnitt Nord-Süd

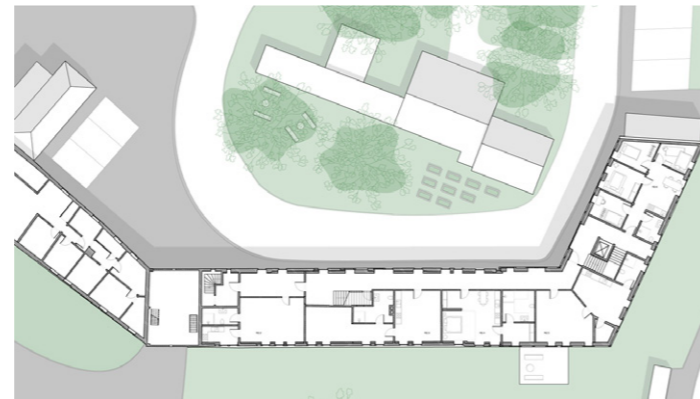


Schnitt Ost-West





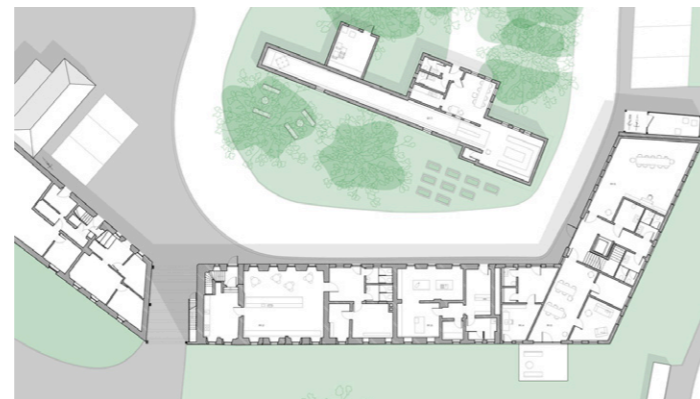
Schloss, Obergeschoss



Rittergut, Obergeschoss



Schloss, Erdgeschoss Hochparterre



Rittergut und Kegelbahn, Erdgeschoss

#### Das Schloss

Die Alterungsspuren an der Fassade des Schlosses sollen so aufgearbeitet werden, dass sie künftig zu keinen weiteren Schäden führen. Dies zielt jedoch nicht darauf ab, das Barockschloss in seine bauzeitliche Erscheinung zurück zu versetzen. Die Alterungsspuren und Änderungen, die auf die Nutzung als Schule und den folgenden lange andauernden Leerstand des Gebäudes zurückzuführen sind, erkennen wir als Teil seiner Geschichte an. Die fehlenden Fenster sollen durch eine vereinfachte Form der hölzernen Sprossenfenster ersetzt werden. Es darf identifizierbar sein, was alt ist und was eine behutsame Ergänzung darstellt.

Die Abbruchkante zum ehemaligen Südflügel soll mit einem dünnen Putz witterungsfest beschichtet und ertüchtigt werden, dass es keiner weiteren gerüstlichen Stütze bedarf.

Im Westflügel des Hochparterre-Geschosses finden sich ein Lagerraum der Jugendbauhütte, für gemeinschaftliches Spiel oder Co-working nutzbare Sitznischen und eine Garderobe für Besucherinnen und Besucher.

An die Eingangshalle im Nordflügel schließen eine freie Fläche für wechselnde Thementausstellungen sowie ein Veranstaltungsraum für private oder öffentliche Feiern im kleinen Rahmen an. Im Ostflügel befindet sich schließlich die Bibliothek, die sich ursprünglich im Rittergut befand. Eine Lesecke im Raum über dem Schlosstor lädt zum Verweilen ein. Im Westflügel des Obergeschosses befinden sich weitere multifunktionale Arbeits- und Aufenthaltsräume sowie eine weitere Garderobe.

Der kleine Saal im Nordflügel soll als einzig bauzeitlicher Raum im Schloss in seiner Funktion erhalten bleiben, jedoch aufgrund der fehlenden Heizmöglichkeit und Strom für eher leisere Veranstaltungen genutzt werden.

Im Ostflügel schließt die Verwaltungseinheit von Langenleuba-Niederhain an. Über ein Vorzimmer und Archiv erreicht man das Büro des Bürgermeisters mit direktem Blick zum Innenhof. Das Büro wird nur temporär genutzt; durch seine Lage an der Gebäudeaußenkante des abgebrochenen Flügels ist jedoch die Verlegung einer Stromleitung denkbar.

Das Souterrain und Dachgeschoss dienen als Luft-Pufferschicht und haben eine Dämmwirkung für die Räume in Hochparterre und Obergeschoss.

#### Das Rittergut

Durch die Verlagerung der Bibliothek und der Verwaltung ins Schloss werden im Obergeschoss des Ritterguts alle Räumlichkeiten frei. Deshalb werden keine weiteren Neubauten vorgesehen und der bereits vorhandene Platz, der für die Bedürfnisse mehr als ausreicht, für neue Nutzungen verwendet. Das Erdgeschoss soll im Rittergut weiterhin gemeinschaftlich nutzbar sein. Eine Bäckerei ergänzt in den Räumen der ehemaligen Brauerei das Angebot für den täglichen Bedarf. Da im Erdgeschoss bereits Küchen und Bäder vorhanden sind, können die Leitungen in die darüber liegenden Räume hochgezogen und auch dort Sanitärräume und Küchen eingerichtet werden.

Durch wenige Eingriffe in den Grundriss entstehen so im Obergeschoss fünf neue Wohneinheiten. Sie wirken dem Wohnungsmangel in der Gemeinde entgegen und schaffen eine schöne, altersgerechte und zentrale Alternative zu den Plattenbauten am Ortsrand. Eine der Wohneinheiten ist auf mehrere Personen für die temporäre Nutzung als Wohngemeinschaft für die Belegschaft der Jugendbauhütte oder als Ferienwohnung angedacht.

#### Die Jury Laudatio zum Entwurf von Emily Neuy und Lisa Eyink

Das Halbe Schloss in Langenleuba-Niederhain liegt im Herzen der kleinen 1900-Personen-Gemeinde im Osten Thüringens an der Grenze zu Sachsen. Das 1711 errichtete Schloss mit dem zugehörigen Rittergut verlor durch einen Abriss 1838 seinen Südflügel. Das Schloss erhielt damit sein namensgebendes und charakteristisches Halb-Sein. Den Verfasserinnen gelingt es, mit einem selbstbewussten Raumkörper, den sie dem alten Schloss gegenüberstellen, den Abriss hervorzuheben und gleichzeitig den Charakter der Schlossanlage zu erhalten. Der Neubau ist eine selbstbewusste Skulptur, die das Halb-Sein des Halben Schlosses stärkt und das Barockschloss inszeniert.

Der Entwurf geht sorgsam mit allen denkmalgeschützten Gebäuden auf dem Schlossgelände um, die den Außenraum zonieren und als Gesamtensemble bestehen bleiben. Eine Neuordnung entsteht durch den Abriss der ungenutzten Feuerwache und der Positionierung des neuen Baukörpers. Der Neubau ermöglicht die barrierefreie Erschließung des Schlosses, beinhaltet Sanitäranlagen sowie einen großen, technisch voll ausgestatteten Veranstaltungssaal. Die minimale Neuordnung, ergänzende Nutzung und verkehrsberuhigte Nutzung der vorhandene Wege-Infrastruktur stärken und revitalisieren das Gelände als Dorfmittelpunkt und sozialen Treffpunkt.

Um ein breites kulturelles Angebot zu ermöglichen und es für alle Menschen zugänglich zu machen, ergänzen die Verfasserinnen das Halbe Schloss baulich. Das Konzept mit Raum für Veranstaltungen, Bibliothek, Werkstatt für die Jugendbauhütte im Schloss und im Neubau sowie die ergänzende Wohnnutzung des Ritterguts, die Ertüchtigung der Kegelbahn und die Einrichtung von Erholungsflächen ist sinnvoll durchdacht. Die Verfasserinnen gehen in ihrem Entwurf weit und haben sogar für die Renaturierung des ehemaligen Wassergrabens als bunt bewachsenes Biotop sowie Retentionsfläche bei starkem Regenfall einen Vorschlag. Sie stellen so den ursprünglichen Charakter der Anlage als Wasserschloss wieder her. Die Eingriffe am Schloss selbst sind minimal, reparieren zeitgemäß, machen Spuren sichtbar und stellen sorgsam einen nutzbaren Zustand her. Der neue Erweiterungsbau ist ein eigenständiger Baukörper. Er ist um fünf Meter von dem Bestandsbau abgerückt, greift jedoch in seinen Außenkanten die Kubatur des abgerissenen Südflügels auf. Auch das skulpturale asymmetrische Dach greift hofseitig die Dachneigung des historischen Mansarddaches auf, ohne sich anzubiedern. Geschickt ist die Höhe des Neubaus flacher dimensioniert und ordnet sich damit dem Schloss visuell unter. Verbunden über zwei Brücken wird der Übergang von Neu zu Alt und Alt zu Neu erfahrbar.

Die mutige Materialwahl macht den Entwurf stark: Der monolithische, zweigeschossige Neubau aus Rochlitzer Porphyrtuff spielt mit dem vorhandenen Material an der Fassade sowie an der Haupttreppe des Schlosses. Zwar wird das Material lokal in Sachsen abgebaut und eventuell findet sich der Rochlitzer Porphyrtuff als Abbruchmaterial in der Umgebung und kann nochmals genutzt werden, aber die Materialwahl stellt die kleine Kommune Langenleuba-Niederhain sicher vor Herausforderungen. Es würde sich lohnen!

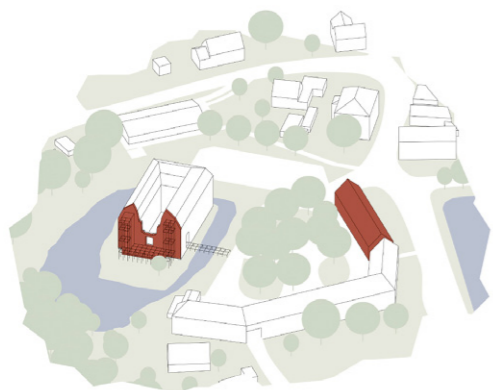
Im Gesamtbild entsteht modern interpretiert und in sensibler, aber selbstbewusster Weise der Eindruck des Volumens des Schlosses zu seiner Bauzeit. Der Entwurf ist insgesamt gestalterisch stark und sorgfältig ausgearbeitet und wird mit einem ersten Preis ausgezeichnet.

# Victor von Jagwitz-Biegnitz

RWTH Aachen

## Erläuterung des Entwerfers

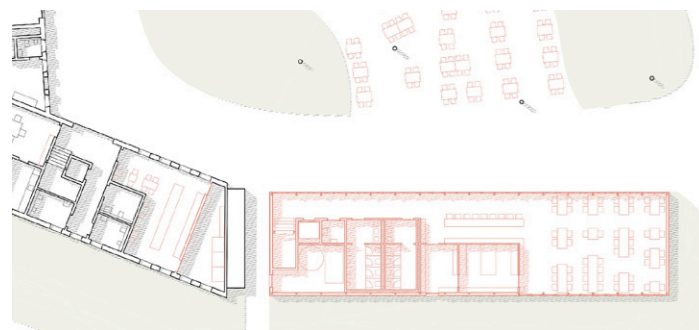
Der Erschließungsanbau ist zentrales Element des Projekts. Die bestehende, störende Kegelbahn wird niedergelegt und eine neue als Ergänzung der Rittergutanlage errichtet. Die Gesamtanlage nähert sich dadurch der historischen Morphologie an und kann wieder als Einheit wahrgenommen werden. Die neue Kegelbahn erfüllt die Anforderungen der B-Klassifikation – so kann sie für Spiele der Bundesligen genutzt werden. Das angrenzende Restaurant und die Bar machen die Kegelbahn zu einem überregionalen Anziehungspunkt, der das soziale und kulturelle Leben in der Region bereichert.



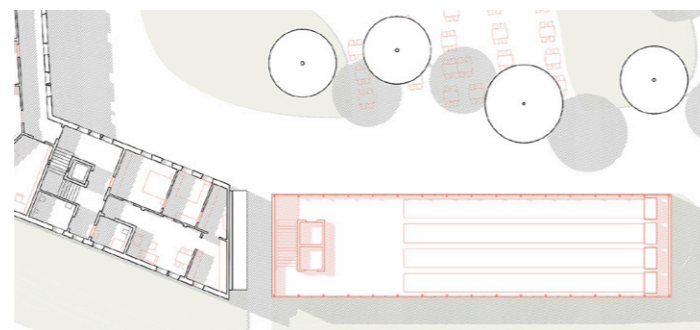
Axonometrie Bestand/Neubauten



Perspektive Schloss, minimalistische Ergänzung Südflügel



Erdgeschoss Kegelbahn



Obergeschoss Kegelbahn



Perspektive neue Kegelbahn, Platz, Schloss

## Die Jury

Der eingereichte Beitrag nennt sich bescheiden „Vorschlag zur Revitalisierung von Schloss und Rittergut“. Bescheidenheit ist auch die Stärke der Arbeit. Der Autor hat die besonderen Qualitäten des Bestandes einschließlich der historischen und landschaftsräumlichen Morphologie erkannt. Markanteste Maßnahme ist die Wiederherstellung der historischen Geländetopografie durch Reduktion der in den 1970er Jahren erfolgten Verfüllung des Schlossgrabens und Wiederherstellung der Insellage des Schlosses. Damit wird nicht per se eine historische Situation wiederhergestellt, sondern aktuellen Anforderungen des Hochwasserschutzes wegen der nahebei fließenden Wiera Rechnung getragen, eine ausreichende Bodenfeuchte für die Pfahlgründung des Schlosses sichergestellt und gleichzeitig ein Beitrag für die örtliche Klimaresilienz und Biodiversität geleistet.

Die die Platzsituation (Platz der Einheit) zwischen Gutsgebäuden und Schloss bzw. vor der nordöstlichen, repräsentativen Schlossfassade verunklärten, überwiegend ungenutzten Nebengebäude aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden beseitigt. Mit der Verortung eines Neubaus an Stelle des abgegangenen nördlichen Trakts der Wirtschaftsgebäude in gleicher Kubatur wird die städtebauliche Situation repariert. Neue, hier vorgesehene Funktionen verbinden die bereits bestehenden Nutzungen aus örtlicher Verwaltung und kulturellen Aktivitäten der Eigentümerin im Schloss mit den Anforderungen als Bildungseinrichtung (Jugendbauhütte) mit denen der örtlichen Nahversorgung und Einrichtungen für das aktive gesellschaftliche Leben im Dorf. Eine zentrale Rolle sollen dabei eine für Bundeswettbewerbe geeignete und für das dörfliche Gemeinschaftsleben wichtige Kegelbahn als Ersatz für die städtebaulich störende Bestands-Kegelbahn und ein Saal spielen.

Besonders bemerkenswert ist der minimalistische Ansatz für die erforderlichen baulichen Ergänzungen zur barrierefreien Erschließung des „Halben Schlosses“ mit einem zweiten Fluchtweg. Bereits von der Eigentümerin geplante bzw. realisierte Nutzungen (Gemeindebibliothek, Jugendbauhütte, Ausstellungen) werden übernommen. Der Neubauanteil beschränkt sich auf zwei die markante Silhouette der Schlossflügel an der Abbruchkante von 1839 aufnehmende Brand- und Wetterschutzwände, einen hinter der noch existierenden Erdgeschosswand des abgebrochenen Südflügels errichteten Baukörper mit den erforderlichen Funktionsräumen für WC-Anlage und einen „Bistro“ genannten Aufenthaltsraum, einen Aufzugsturm und vor jedem Flügel einen filigranen, außenliegenden Treppenturm als Fluchtwege. Der eingeschossige Baukörper dient gleichzeitig der Stabilisierung und dem Schutz der rezenten Erdgeschosswand des abgebrochenen Flügels mit der hier noch vorhandenen barocken Doppelflügeltür. Sowohl der in massiver Bauweise gedachte Aufzugsturm als auch das filigrane Stützensystem der Treppen vor beiden Schlossflügeln wahren den Respekt vor dem barocken Bauwerk. Sie sind so gestaltet, dass der namensgebende Charakter des „Halben Schlosses“ nicht konterkariert wird. Der minimalistische Ansatz und die konsequente konstruktive Rasterung von Funktions- und Erschließungsbau sind angesichts der begrenzten ökonomischen Rahmenbedingungen für eine realistische Umsetzung geeignet. Der Neubauanteil drängt sich nicht auf und erreicht dennoch eine eigenständige architektonische und städtebauliche Qualität.

Der Entwurf zeugt von einer tiefgründigen Analyse der Situation, ihren Potentialen und von einem ausgeprägten Gespür für die regionale Identifikation mit dem Halben Schloss sowie für die Bedeutung der Aktivitäten der Eigentümerin für ein stabiles gesellschaftliches Umfeld. Ökonomische und ökologische Aspekte flossen in den Planungsansatz ein. Der Wettbewerbsbeitrag besticht darüber hinaus durch eine plausible und ästhetisch sehr ansprechende feine Darstellung.

# „Vom Korn- zum Wissenspeicher“: Demokratiebildungsort Otto-von-Bismarck-Stiftung Schönhausen Schönhausen (Elbe)

Demokratiebildungsort  
Bismarck-Stiftung

Kirchberg 4–5  
39524 Schönhausen (Elbe)

Sachsen-Anhalt  
Landkreis Stendal



## Die Situation

Das Wirtschaftsgebäude (Speicher) auf dem Parterresockel des Gutsparks ist ein Fachwerkbau von vierzehn Gebinden Breite und sieben Gebinden Tiefe, mit Eckstreben und Ausfachungen aus Kalksandstein, dessen Walmdach mit Hechtgaube und Aufzugszwerchhaus auf der Südseite den Zweckbau prägt. Der von Nordwesten her gut sichtbare Speicher steht seit einigen Jahrzehnten leer, während sich dahinter ein nach der Elbeflut 2013 wieder sanierter Park und das Bismarck-Museum im erhaltenen Schlossflügel (Kirchberg 5) sowie eine Touristinformation im Verwalterhaus (Kirchberg 4) verbergen. Die Kirche St. Willebrord, eine Station der Straße der Romanik, dominiert den Kirchberg.

„Rittergut von Bismarck I“ – Kulturdenkmal gemäß § 2 (2) 1 (Baudenkmal) DenkmSchG LSA Denkmalkurzbeurteilung: von besonderer geschichtlicher, kulturell-künstlerischer und städtebaulicher Bedeutung – aus dem ursprünglichen Tafelgut der Havelberger Bischöfe nach der Reformation 1562 durch

Gebietsaustausch des brandenburgischen Kurfürsten mit der Familie von Bismarck entstanden, in der Folge gemeinsam mit dem ehemaligen Kloster Krevese Ausbau als Stammsitz der Bismarcks; nach Zerstörungen 1642 zwischen 1695 und 1700 unter der Herrschaft Augusts II.

Wiederaufbau in hochbarocken Formen, teilweise unter Verwendung von Resten der Vorgängerbauten; nach 1685 Herauslösung des jüngeren sogenannten Gutes Schönhausen II\* und Bezeichnung des älteren als Schönhausen I; dieses 1815 Geburtsort des späteren Reichskanzlers Otto von Bismarck, deshalb 1956 politisch motivierte Sprengung des kriegsbeschädigten barocken Herrenhauses; seit 1998 Bismarckmuseum; die noch immer bedeutenden Reste des historisch wichtigen Gutskomplexes umfassen die sichtbar gemachten Grundmauern des Gutshauses, von Gärtner-, Wirtschafts-, Inspektoren- und Torhaus, die barocken und gründerzeitlichen Wirtschaftsgebäude aus Fachwerk und Backsteinmauerwerk, den Gutspark mit barockem Skulpturenbestand, Orangerie und Parkmauerabschnitten; die Reste des Gutshauses nördlich der Kirche enthalten Fragmente spätgotischen Backsteinmauerwerks von einem Vorgängerbau, im Bestand des landschaftlich überformten Parks Strukturen der seit 1711 entstandenen barocken Gartenanlage erhalten inklusive Wasserregulierung (Gräben und Teiche) und Orangerie, von besonderer kunstgeschichtlicher Bedeutung sechs barocke Sandsteinskulpturen vom ersten Viertel des 18. Jahrhunderts; die politisch motivierte Rezeption der Anlage nach 1871 als Geburtsort Otto von Bismarcks gehört ebenso zu den denkmalconstituierenden Elementen wie die materiellen Bestandteile, das Fehlen des Herrenhauses dabei von größter geschichtlicher Anschauungskraft.

Siehe auch bei Georg Dehio: Handbuch der dt. Kunstdenkmäler, Band Sachsen-Anhalt I, Neubearb. Berlin München 2002, S. 848 f.

## Planungsaufgabe

Es soll im einstigen Kornspeicher ein Ausstellungs- und Verwaltungsgebäude für den einzigen Sitz einer der Politikergedenkstätten des Bundes entstehen, die es bislang in Ostdeutschland gibt, und es soll den Anforderungen des Demokratiebildungsauftrags dieser Häuser entsprechen. Gefragt sind hier kreative Impulse und eine weit über die Region hinausgehende Resonanz.



# Ida Küppers und Bianca Heinze

Hochschule Trier

## Erläuterungen der Entwerferinnen

### Die Konzeption

Die Gebäude stehen auf einem früheren Gut der Familie von Bismarck, und Otto von Bismarck, der Namensgeber, zählt nicht zu den demokratischen Leitfiguren des 20. Jahrhunderts, sondern war ein Machtpolitiker des 19. Jahrhunderts. Daher ist Schönhausen verstärkt rechtsextremen Vereinnahmungsversuchen ausgesetzt. Auch architektonisch soll die Anlage vor einer nichtdemokratischen Nutzung geschützt werden, um den Auftrag der Demokratiebildung zu sichern.



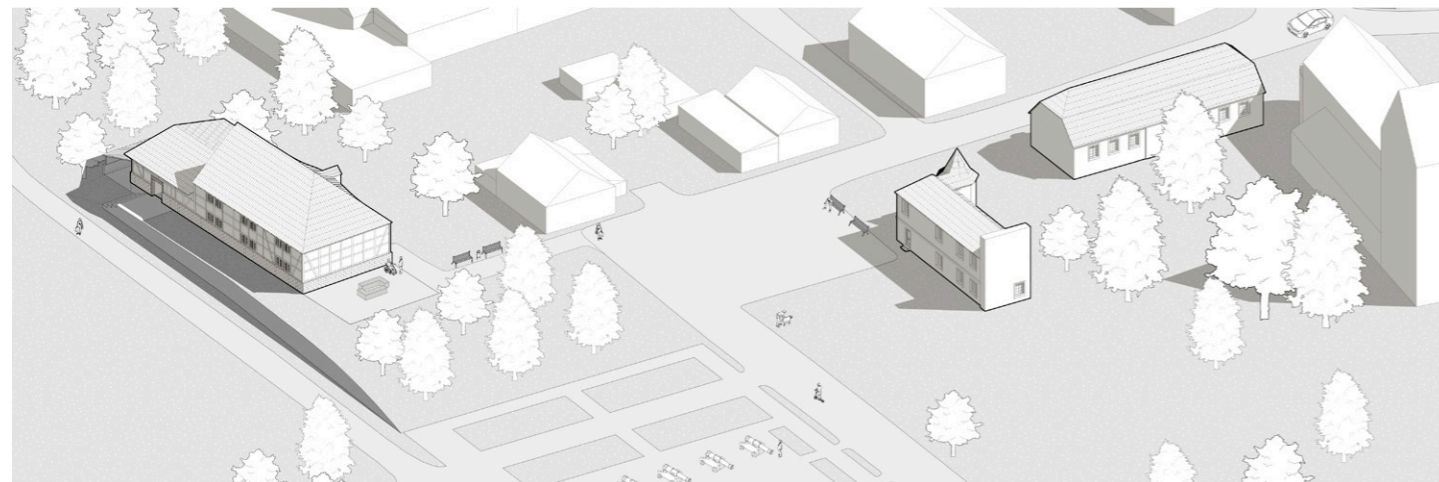
Lageplan

Der geplante „Demokratiebildungsort Otto-von-Bismarck-Stiftung Schönhausen“ wird die Historie des Gebäudes nicht nur respektvoll bewahren, sondern auch auf faszinierende Weise in die Ausstellung integrieren. Es soll ein lebendiger Ort entstehen, an dem sich Vergangenheit und Gegenwart begegnen. Baulich entschieden wir uns für ein Box-in-Box-Verfahren. Wir erhalten das vorhandene Holztragwerk und setzen massive Betonkerne in das Achsraster des Speichers, wobei nur für das Tragwerk irrelevante Balken entfernt werden. Der markante Charakter der Bausubstanz wird erhalten und zugleich Raum für Erschließung und funktionale Räume geschaffen.

Auffällig sind die niedrigen Raumhöhen, vor allem im Obergeschoss. Daher entfernen wir die Decke zwischen Ober- und Dachgeschoss. So gewinnt die mittlere Etage an Höhe, und der ohnehin kaum nutzbare Bereich in der Dachschräge lässt Licht in den dort befindlichen Konferenzraum fluten. Auch im Foyer im Erdgeschoss soll ein Teil der Zwischendecke entfernt werden, um das Box-in-Box-Prinzip in den Fokus zu rücken, die Haupteinschließung zu inszenieren und einen Blick in das Gebäude zu schaffen. Die Planung eines öffentlichen Gebäudes beginnt im Außenraum: Wir platzieren eine Holzterrasse mit Betonsitzbänken, die bei gutem Wetter belebt werden kann. Hierbei berücksichtigen wir den bereits vorhandenen Trampelpfad am Gebäude vorbei ebenso wie die vorgesetzten Bäume, die Teil des Landschaftsgartens sind. Der Haupteingang umfasst die bereits vorhandene Türöffnung an der Südseite des Gebäudes.

Generell lag im Entwurfsprozess der Fokus darin, die Außengestalt des Kornspeichers in keiner Weise zu verändern. Lediglich die Türöffnungen wurden verschlossen, oder wir pflanzten Außentüren, die den Charakter der Fassade nicht verändern.

### Axonometrie Außenraum



Modell, Hintereingang



Modell, Haupteingang



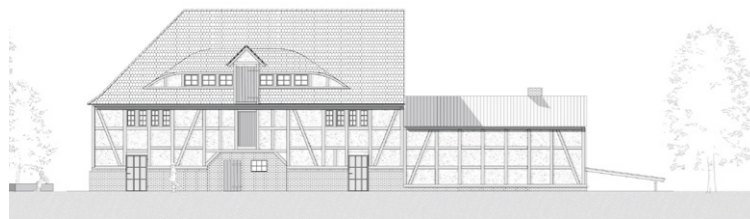
Modell, Bibliothek

#### Das Foyer

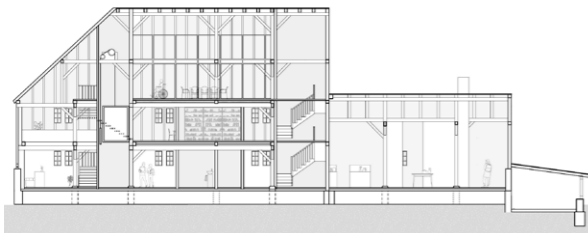
Man betritt den Eingangsbereich und hat Blick auf unseren Haupteingangskern, den Empfangstresen und die Schließfächer. Das Foyer bietet genug Platz, um Souvenirs aufzustellen oder weitere Sitzgelegenheiten hinzuzufügen. Hält man sich rechts, gelangt man bereits in die Dauerausstellung, findet aber auch sofort die Sanitäreinrichtungen oder den Aufzug in die oberen Etagen. Die Dauerausstellung befindet sich im Hauptgebäude und wurde von uns sehr offen gestaltet, um optional leichte Trennwände nach Bedarf aufzustellen. Der Übergang vom Kornspeicher zur Wechselausstellung im angrenzenden Nebenbau geschieht nahtlos, kann aber durch Schiebetüren verschlossen werden. Dies ermöglicht weitere Nutzungen des Ortes, auch bei Ausstellungsumbau.



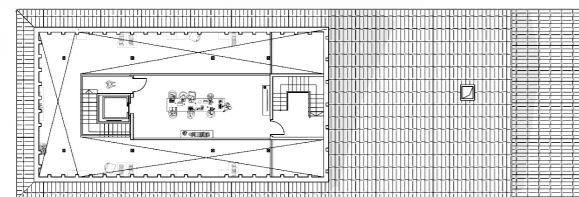
Perspektive Foyer



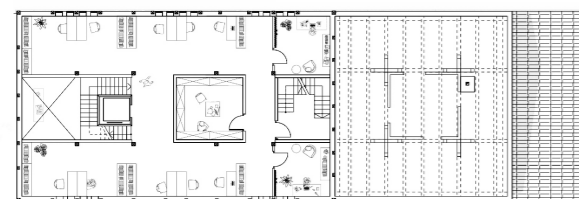
Ansicht



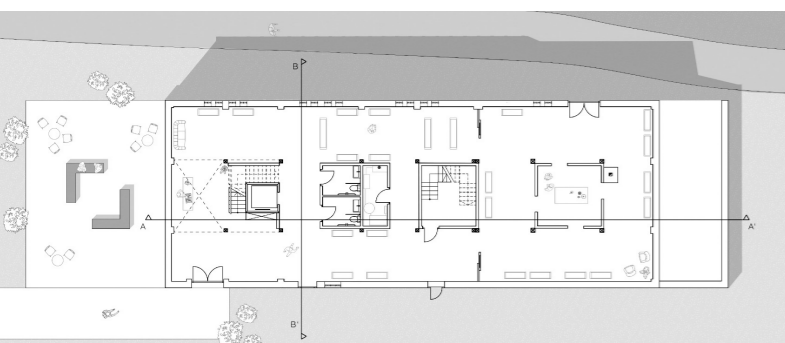
Schnitt



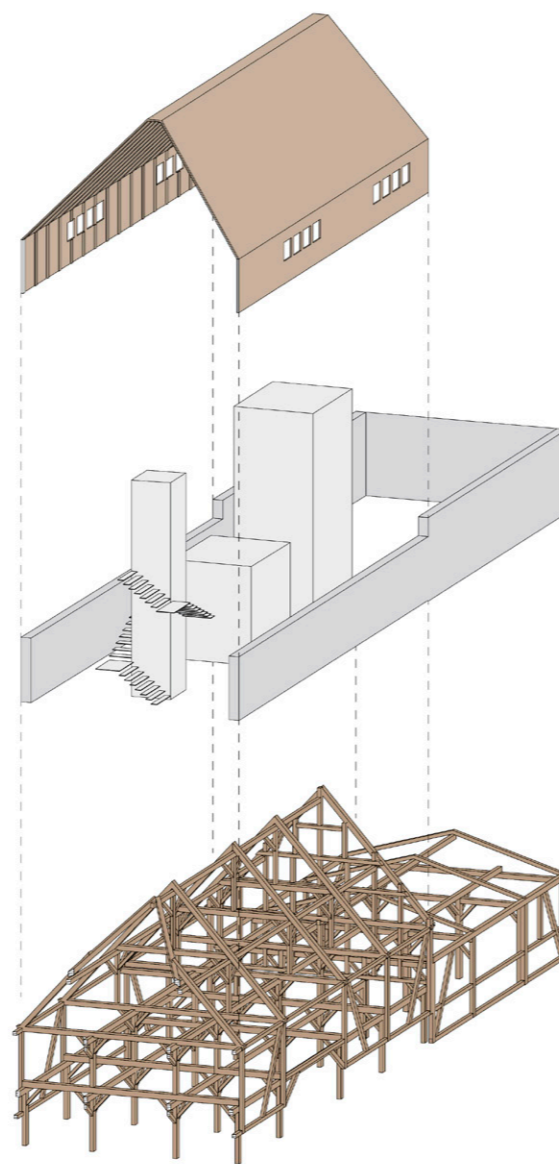
Grundriss Dachgeschoss



Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Konzept: Holztragwerk, Betonkerne, Dachhaut

#### Die oberen Geschosse

Nach Besichtigung der Ausstellungsstücke bietet im Obergeschoss eine Bibliothek mit Leseplätzen Gelegenheit zur Vertiefung des eben Gesehenen. Hier befindet sich ebenfalls das Archiv, auf das man für Exponate als auch für besonders wertvolle Leseexemplare zurückgreifen kann. Neben der Bibliothek liegen zwei barrierefreie Büros mit räumlichem Bezug zum übrigen Gebäude. Getrennt werden die Räumlichkeiten von Glaswänden, Sichtschutz ist möglich. Im Dachgeschoss stießen wir auf das Problem der Belichtung, da nur die Südseite über Fenster verfügt. Durch Entfernen der Zwischendecke im äußeren Rasterbereich erreicht das Tageslicht der mittleren Etage das Dachgeschoss. Der Konferenzraum ist akustisch zum Rest des Gebäudes mit schlanken Glaswänden abgeschirmt. Die Erschließung erfolgt sowohl über die Haupttreppe als auch mit dem Aufzug. Die Herausforderung eines zweiten Fluchtwegs lösten wir in einem unserer Kerne. Es kann von jeder Etage – im Erdgeschoss auf direktem Weg – geflüchtet werden. Dafür sehen wir Brandschutzvorhänge vor. Die Haustechnik befindet sich ebenfalls in einem der Kerne und umfasst neben einer Wärmepumpe den Heizkessel für eine Fußbodenheizung.

#### Die Ausstattung

Bei der baukonstruktiven Lösung unseres Entwurfs versuchten wir, den Charakter des Kornspeichers in den Innenraum zu bringen. Das Erdgeschoss wird geprägt durch die hohen und dicken Fundamentwände – dies wird von uns modern übersetzt in glatt verputzte Wände, die in Kombination mit den Betonkernen ein ruhiges und zeitgenössisches Ambiente ergeben und damit perfekt für den Ausstellungs-bereich geeignet sind. Die oberen Etagen sind mit einer Holzverkleidung versehen, die in regelmäßigen Abständen vertikale Streben zeigt. Hier erreichen wir eine gemütliche Atmosphäre, um das Arbeiten und den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Teil der Anlage sind zwei genutzte Bestandsgebäude. Hier sollen sowohl Büroräume für die Mitarbeiter der Gedenkstätte als auch ein Raum für Workshops entstehen. Dafür nehmen wir geringfügige Änderungen an den Grundrissen vor und schaffen auf diese Weise sechs weitere Einzelbüros. Um die Atmosphäre des Objekts und des Innenraums zu konkretisieren, fertigten wir detaillierte Modelle an. Dies half uns sowohl zum Verständnis des Gebäudes als auch bei der Materialwahl des Innenraums. Für unsere Präsentation entschieden wir uns für schlichte Zeichnungen; sie lassen genug Raum für die individuelle Interpretation des Entwurfs. Unser Projekt zielt darauf ab, den historischen Charakter des denkmalgeschützten Kornspeichers zu bewahren und zugleich durch moderne Elemente neu zu interpretieren. Durch die Umnutzung entsteht beides: ein lebendiges Kulturzentrum und eine angenehme wie inspirierende Arbeitsumgebung. Diese Kombination aus Tradition und zeitgemäßer Nutzung soll den Ort nachhaltig aufwerten und zu einem attraktiven Anziehungspunkt für die Region machen.

#### Die Jury Laudatio zum Entwurf von Ida Küppers und Bianca Heinze

In Sachsen-Anhalt im Landkreis Stendal liegt in Schönhausen der bislang einzige Standort einer Politikergedenkstätte in Ostdeutschland – die Otto-von-Bismarck-Stiftung. Die Politikergedenkstätten des Bundes haben eine zentrale Aufgabe: die kritische Auseinandersetzung mit Persönlichkeiten, die in der Politik des 19. und 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten. Die Politikergedenkstätten haben ihren Sitz an Orten, die eng mit dem Leben dieser Persönlichkeiten verbunden sind. Auf dem früheren Stammsitz der Familie von Bismarck soll nun ein Demokratiebildungsort der Otto-von-Bismarck-Stiftung Schönhausen entstehen.

Die Studierenden der Messeakademie waren daher aufgefordert, aus einem historischen Kornspeicher einen „Wissensspeicher“ zu machen. Im denkmalgeschützten Fachwerkbau sowie in zwei Nebengebäuden der Anlage mit Guts-park sollen damit Ausstellung, Demokratiebildung und Forschung möglich gemacht werden und ein Wissenschaftszentrum mit internationalem Standard entstehen. Aber wie sollte in unserer politisch erschütterten Zeit ein so komplexes und bedeutungsschweres Vorhaben planerisch in eher einfachen, historischen Landwirtschaftsgebäuden realisiert werden? Vielleicht, in dem man die große architektonische Geste gerade vermeidet und sich auf Funktion und Maßstab besinnt?

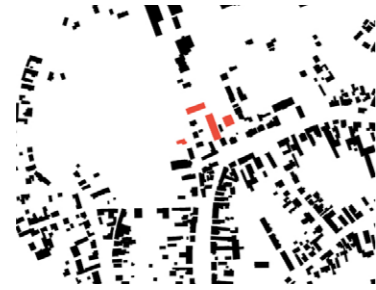
Genau diese Idee scheinen die Preisträger gehabt zu haben. Keine Machtdemonstration, banales Verkitschen des geschichtlichen Ortes oder gar Personenkult. Der Entwurf zeichnet sich durch seine Bescheidenheit und Sensibilität gegenüber dem Entwurfsauftrag und dem Denkmal aus. Im schlichten Bestand wird ein funktionaler Ort zur Demokratiebildung mit einem menschlichen Maßstab eingerichtet, die der besonderen Verantwortung an dieses Thema gerecht wird. Zum einen zeigt der Entwurf, dass sich der denkmalgeschützte Kornspeicher mit seinem zum Teil fragmentierten Bestand für diese Aufgabe eignet und zum anderen, dass die Funktion tatsächlich denkmalgerecht und barrierefrei eingerichtet werden kann. Hierzu wird der Bestand repariert – ein gutes Signal für Nachhaltigkeit im Umgang mit Ressourcen – und mit seriellen Kernen innerhalb des Fachwerks als additive Struktur ausgebaut. Diese Struktur schafft im Denkmal Volumen und Zwischenräume, die den Bestand gliedern, räumlich für die Nutzung erschließen und eine neue architektonische Qualität schaffen.

# Fiorella Dünisch

Hochschule Coburg

## Erläuterung der Entwurferin

Das Bestandsgebäude soll seinen Charakter als Scheune im Außen- wie im Innenraum beibehalten. Das Gebäude wird durch einen erkennbar neuen Baukörper ergänzt. Die Scheune – der Demokratiebildungsort und die Bürgerausstellung – wird großzügig mit einem Raum pro Geschoss konzipiert.



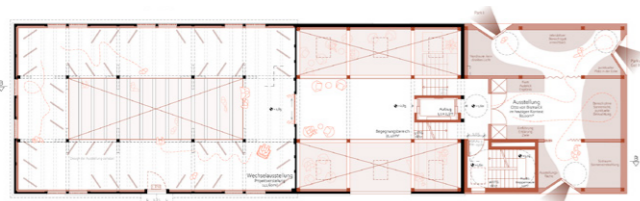
Lageplan



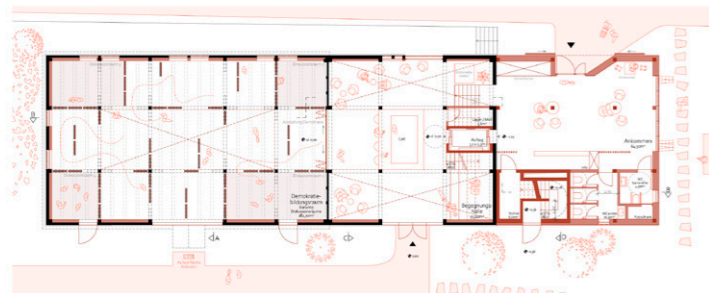
Demokratiebildungsort, Stimmungsbilder



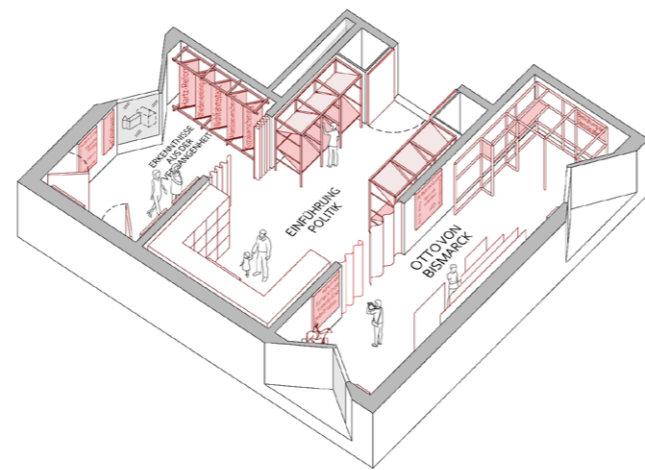
Modell, Umnutzung der Anlage



Demokratiebildungsort, Grundriss 1. Obergeschoss



Demokratiebildungsort, Grundriss Erdgeschoss



## Die Jury

Der bislang einzige in Ostdeutschland gelegene Standort einer der Politikergedenkstätten des Bundes, im Baudenkmal Gut I von Bismarck-Schönhausen (Elbe), soll einen repräsentativen Sitz erhalten. Dafür kann aus dem, zum einstigen Gut I gehörenden, früheren Kornspeicher aus Fachwerk ein „Wissenspeicher“ werden. Gedacht ist an ein Gebäude, welches als Ausstellungs-, Demokratiebildungs-, sowie regional, überregional und international vernetztes Wissenschaftszentrum den Anforderungen dieser Einrichtungen entspricht. Gefragt waren hierfür kreative Impulse, die Denkmalkontext und Neunutzung überzeugend verbinden.

Der Zweckbau mit der markant gestreiften Holzlamellenfassade zeigt sich bei näherer Betrachtung als wohldurchdachter Entwurf für den Bedarf der Otto-von-Bismarck-Stiftung in Schönhausen (Elbe). Der Entwurf zeichnet sich dadurch aus, dass darin der zeitgemäße, nachhaltige Umgang mit natürlichen Baustoffen als denkmalpflegerischer Ansatz begriffen und aufgenommen ist. Der große Anbau mit den eigenwilligen Holzlamellen-Fassaden ist in der Kubatur harmonisch an den bestehenden Fachwerkspeicher angefügt. Die Verdoppelung des Speichervolumens ist aus der städtebaulichen Geschichte des Gutshofes nachvollziehbar hergeleitet. Zudem wird das Kulturdenkmal mit seinen verschiedenen Baukörpern und Freiflächen als städtebauliches Ensemble im Ortskern harmonisch interpretiert, wobei alle zum Teil konträren Zeitschichten einbezogen wurden. Der Anbau wirkt dabei als neue, einladende Geste, den genius loci ganzheitlich zu erkunden. Das als Entwurfsgrundlage benannte Konzept der aktiven Teilhabe funktioniert erfolgreich als roter Faden des Projekts. Dafür wurden die Bedürfnisse der Einwohner und der Besucher hinsichtlich ihrer Erwartungen an den Gedenkort analysiert und gestalterische Angebote zur Interaktion aufgezeigt. Die systematische Darstellung des Entwurfs veranschaulicht zunächst die städtebauliche Disposition, die daraus abgeleiteten Chancen für das Projekt (skizziert im Umnutzungskonzept für den östlichen Teil von Gutshof I) und zeigt die bauliche Ertüchtigung und die Ergänzung des Kornspeichers als Wissenspeicher bis ins Detail. Der Entwurf ist nicht nur wegen der Größe des Anbaus bemerkenswert, sondern weil damit ein denkmalverträgliches Angebot zur Bewahrung der historischen Substanz und zu ihrer Ergänzung vorliegt, das mit seinem klaren gestalterischen Ausdruck gerade bei dem zwiespältigen Charakter des Kulturdenkmals eine zeitgemäße Interpretation der Gedenkstätte ermöglicht. Die Kontrastwirkung des Neubaus wird ausbalanciert mit dem Erhalt des Denkmalbestandes sowie mit dem Einsatz regionaler, regenerativer Baustoffe. Der nach 2013 sanierte Garten von Gut I wurde mit seinem starken Erinnerungswert respektiert. Die eindrucksvolle Freifläche zwischen Speicher und Orangerie wurde mit Baumpflanzungen entlang der B 107 gefasst und der Wiesenrand an dieser Straße mit kleinteiligen, skulpturalen Formen und Nahverkehrsangeboten bereichert.

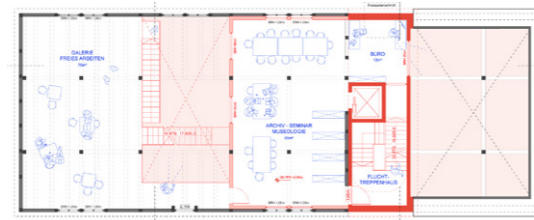
Das Projekt verspricht eine großartige Lösung für die Otto-von-Bismarck-Stiftung in Schönhausen (Elbe). Selbst wenn der markante Anbau über das erwartete Budget einer Bundespolitikerstiftung hinausgeht, steht zu hoffen, dass viele der Anregungen dieses Entwurfs in die Realität umgesetzt werden. Nicht zuletzt ist das dem Motto zu wünschen: aktiv Demokratie leben.

# Mara Förster

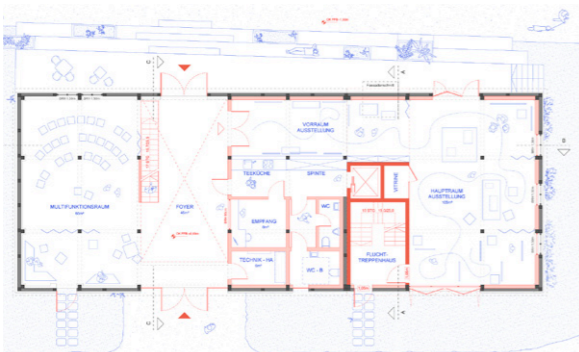
Hochschule Coburg

## Erläuterung der Entwerferin

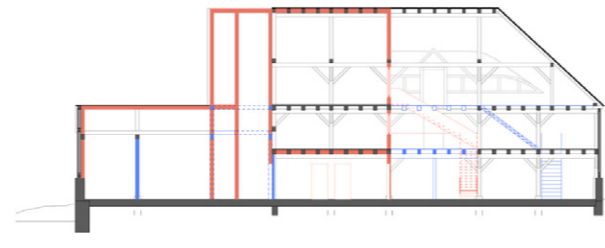
Das idyllische Erscheinungsbild des historisch aufgeladenen Ortes wird regelmäßig von anti-demokratischen Gruppen vereinnahmt, die ihn als Bismarck- und Kultort verstehen. Bismarcks Leben und Handeln ist aus heutiger Sicht ein Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichem Fortschritt und Verwerfungen. Deshalb bedarf die Stiftungsarbeit einer tiefgreifenden pädagogisch-didaktischen Kuratierung. Mit der Umnutzung des Kornspeichers soll durch die Architektur und Nutzung das Bild des Gutes als altertümliche Idylle gebrochen werden.



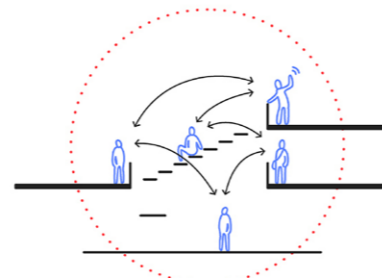
Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

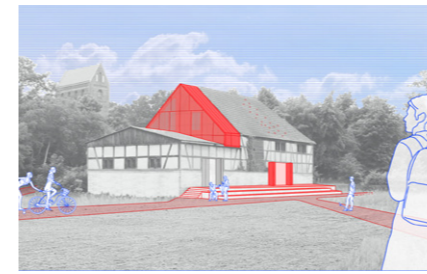
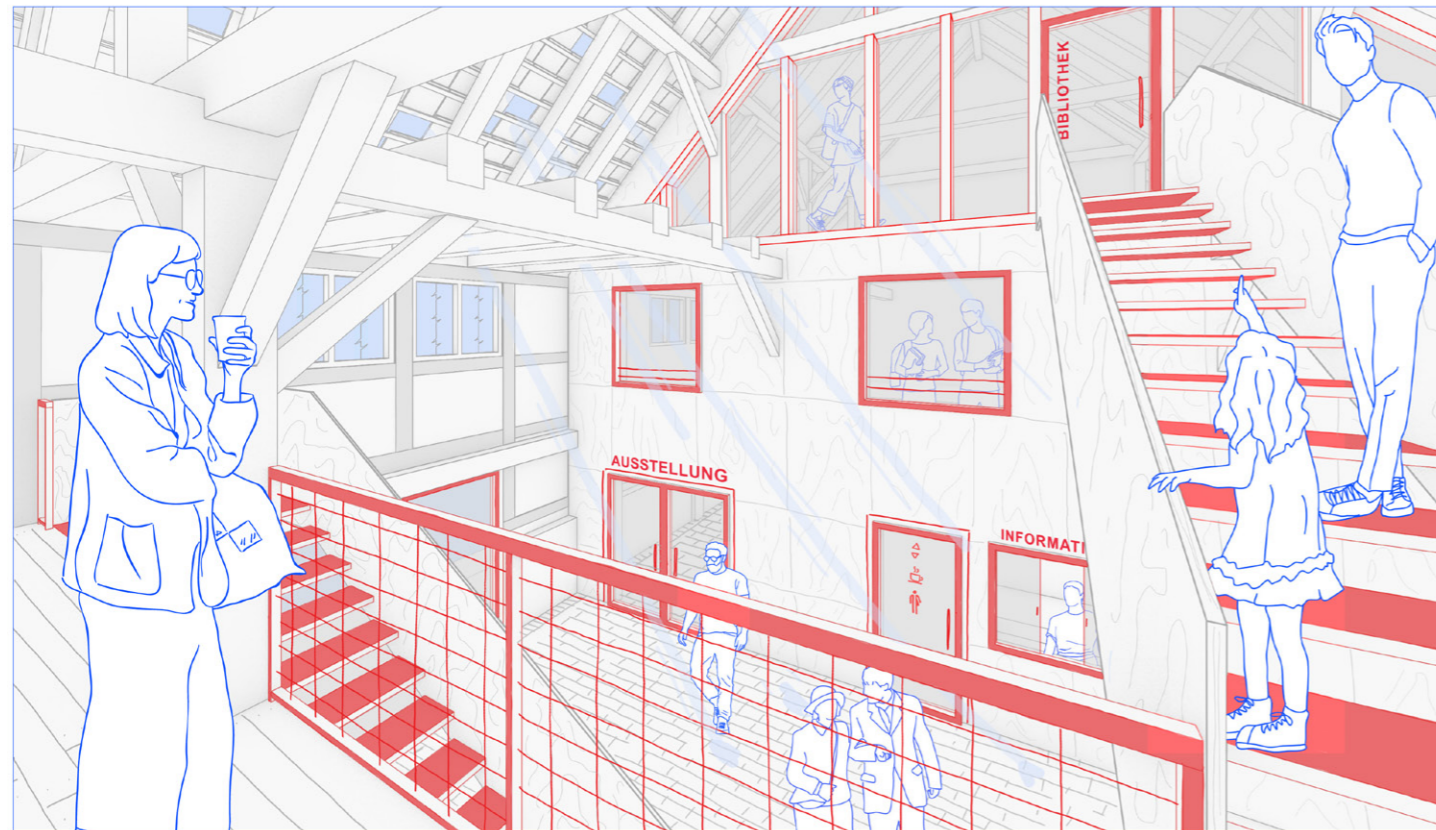


Schnitt Abriss ■ Neubau ■

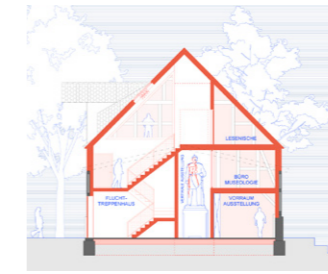


Treppenraum Foyer

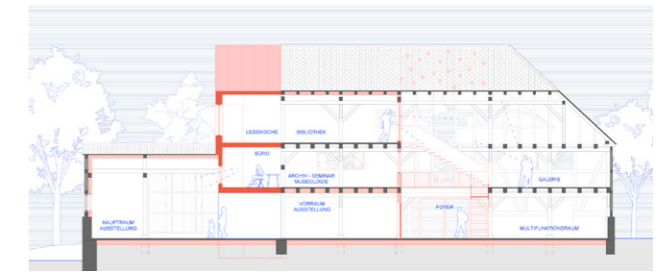
Perspektive Foyer



Perspektive



Querschnitt



Längsschnitt

## Die Jury

Im Rahmen des diesjährigen Messeakademie-Preises der *denkmal* 2024 wird das herausragende Projekt „Gemeinsam Schritt für Schritt – Vom Korn zum Wissenspeicher“ ausgezeichnet. Die gestellte Aufgabe erforderte ein besonderes Einfühlungsvermögen und Weitsicht. Das Gut Schönhausen im Ort Schönhausen in der Altmark hat als Geburtsort von Otto von Bismarck eine historische Bedeutung erlangt. In einem Seitenflügel des Herrenhauses befindet sich das Bismarck-Museum Schönhausen. Die Auseinandersetzung mit einer so bedeutenden Persönlichkeit, deren politische Entscheidungen heute auch kritisch betrachtet werden, ist wichtig und gleichzeitig anspruchsvoll. Um ein Zeichen zu setzen, das die Bedeutung gelebter Demokratie in den Mittelpunkt stellt, soll getragen von der Otto-von-Bismarck-Stiftung im ehemaligen Scheunengebäude ein Ort der Bildung und des Austauschs entstehen.

Die Verbindung von Denkmalschutz und zeitgemäßer Nutzung wird in diesem Entwurf auf eindrucksvolle Weise umgesetzt. Die Arbeit überzeugt besonders dadurch, dass sie das Gebäude mit wenigen Eingriffen behutsam transformiert und dabei gleichzeitig die charakteristischen Merkmale des Denkmals bewahrt. Die Struktur und Typologie des Speichers bleibt erhalten, die Großräumigkeit wird für das Foyer und den Multifunktionsraum genutzt, die den Kern bilden. Gezielt schafft als maßgebliche Intervention eine Aufstockung den benötigten Innenraum, gleichzeitig wirkt sie nach außen wie ein Impuls, dass hier eine lebendige Veränderung stattfindet.

Diese Lebendigkeit bildet sich auch im Ausbaukonzept ab, das in einer prozesshaften Entwicklung verschiedene Ausbaustufen vorsieht, die eine Anpassung an die sich wandelnden Bedürfnisse der Nutzenden ermöglichen. Neues ist als Neues zu erkennen, was die Identität des Gebäudes unterstreicht. Im Innenraum werden nur kleine Änderungen vorgenommen, sodass die Weite des Raumes erhalten bleibt.

Ein zentrales Element ist das historische Tragwerk, das durch Weite und Durchblicke wirkungsvoll in Szene gesetzt wird. Durch die geschickte Setzung von Fenstern im Innenraum werden sowohl Einblicke als auch Weitblicke geschaffen. Die Blicke können in den Raum fließen und die Nutzenden werden eingeladen, sich zu begegnen und auszutauschen.

So zeichnet sich der Entwurf insgesamt dadurch aus, dass der Mensch ins Zentrum gestellt wird. „Vom Korn- zum Wissenspeicher“ ist ein Leuchtturm der Demokratiebildung, der weit über die Grenzen Schönhausens hinaus strahlt und die Werte unserer Gesellschaft fördert. Herzlichen Glückwunsch an das gesamte Team hinter diesem inspirierenden Projekt!

# Luise Kropp

TU Dresden

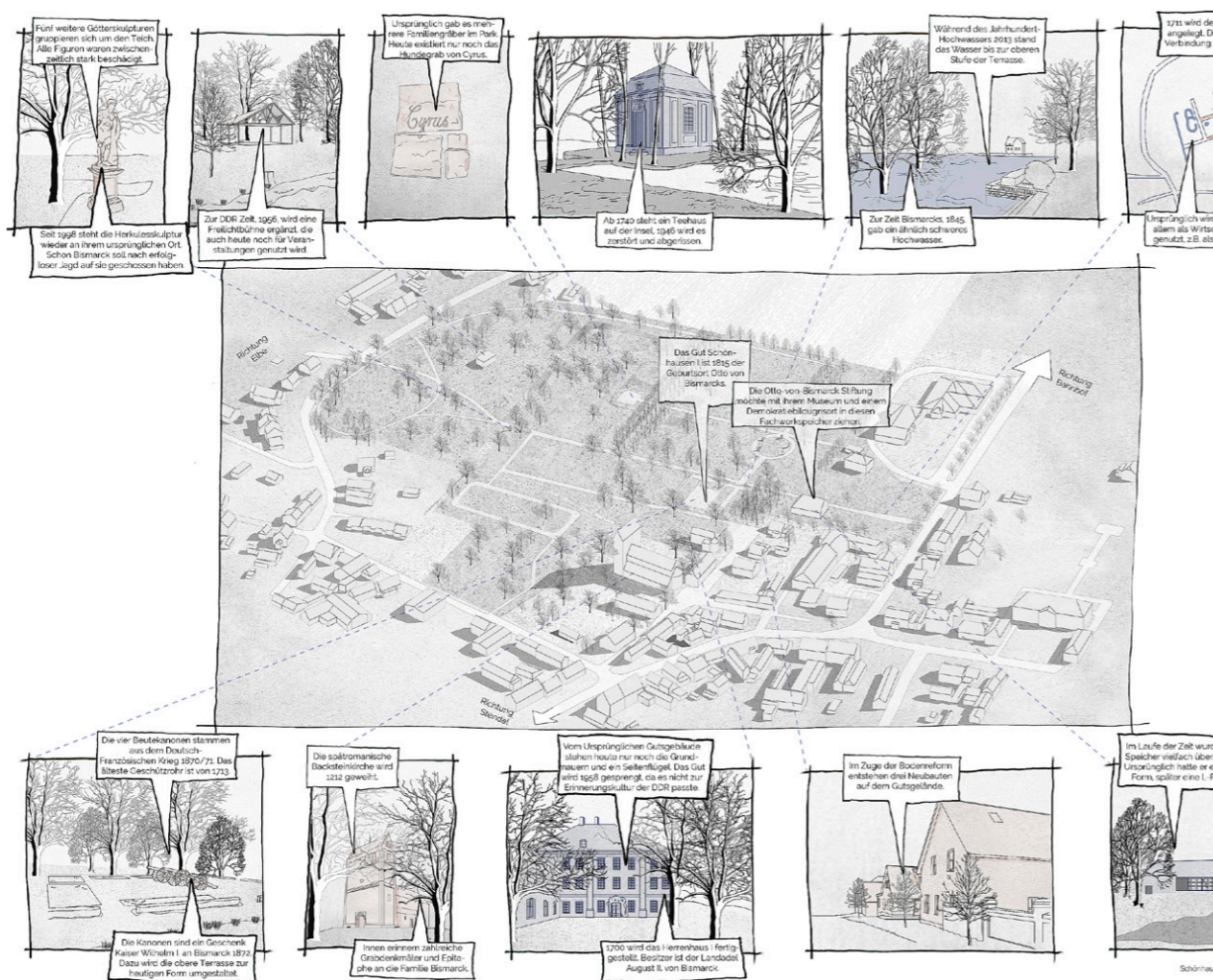


Außenperspektive, Blick von Süden



Innenperspektive Speicher, Empfangsbereich

Rundgang im Gutspark



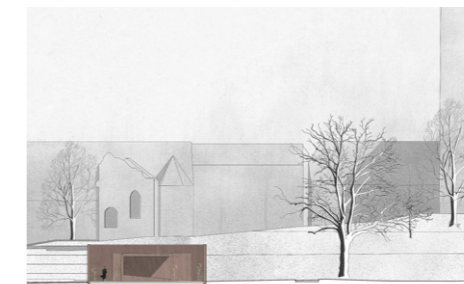
## Erläuterung der Entwurfserin

Ziel des Entwurfs ist ein denkmalpflegerischer Umgang mit dem Gut Schönhausen, der nicht glorifizierend ist. Der Denkmalwert des Speichers ergibt sich maßgeblich aus der politisch motivierten Rezeption des Geburtsorts Otto von Bismarcks 1815. Entsprechend verfolgt dieser Entwurf die These, dass eine Neugestaltung des Speichers nur unter Einbeziehung des politischen und historischen Wirkens Bismarcks vorgenommen werden kann. Daher beleuchtet der Entwurf Bismarck und seine Beziehung zu demokratischen Prozessen in besonderem Maße.

Ein Fokus liegt auf den gezielten Ergänzungen im Gutspark, um Orte zu schaffen, an denen sich Besucher:innen auf atmosphärische Weise mit der grundsätzlichen Gefährdung durch antidemokratische Strukturen auseinandersetzen können. Der Entwurf bildet die aus dem Erbe Bismarcks resultierende Erkenntnis ab, dass politische Systeme sterblich und Demokratien fragil sind.



„Der Turm“



„Der Tempel“



„Der Steg“

Antipoden Schlosspark

## Die Jury

Die vorgelegte Konzeption für einen neuen Demokratiebildungsort der bereits ortsansässigen Otto-von-Bismarck-Stiftung fällt zunächst durch seine eloquente politikwissenschaftliche Analyse auf. Im Zusammenspiel der aufgezeigten Erkenntnisse aus der Autokratieforschung sowie der Demokratieforschung führte die Auseinandersetzung mit der Person und dem Wirken von Otto von Bismarck hier zu differenzierten und angemessen kritischen Betrachtungen. Diese wurden ergänzt durch anregende Überlegungen, inwieweit über Architektur demokratische bzw. antidemokratische Wirkräume ausdrückbar sind.

Der Entwurf folgt dem programmatischen, aus den eigenen Vorüberlegungen resultierenden Ziel, einen nicht-glorifizierenden denkmalpflegerischen Umgang mit dem Gut Schönhausen zu finden. Als Antwort wurde im ehemaligen Kornspeicher unter anderem mittels teilweiser Aufweitung der Strukturen über die Breite und Höhe des Bestandes eine räumlich offene Atmosphäre ausgebildet, die nutzungsbezogen eine kritische Auseinandersetzung befördern kann. Auch die Ablesbarkeit der sensibel und feinfühlig weitergebauten Aufstockung des niedrigeren Gebäudeteils wurde im übertragenen Sinne als Weiterentwicklung der Demokratie vermittelt, als Sinnbild für die Pluralität eines Miteinanders.

Im Gutspark verweist beispielsweise die Neuausrichtung der vier Beutekanonen aus dem Deutsch-Französischen Krieg auf einen hohen Durchdringungsgrad aller Befunde innerhalb der Gesamtanlage als Lernort. Zudem wurden im Schlosspark an drei Stellen bauliche Antipoden entwickelt, die begreifen lassen sollen, wie sich, räumlich betrachtet, antidemokratische Atmosphären anfühlen würden.

Mit Blick auf die konzeptionelle Aufladung wurde im Rundgang über das gezeigte Ergebnis kontrovers diskutiert, insbesondere darüber, ob bzw. inwieweit der Ort stärker beherrschend erscheint als beabsichtigt. Verstärkt wurde dieser Eindruck durch die in weiten Teilen in Grautönen und Schwarz gehaltenen Aussagen in den Darstellungen zu den konzeptionellen Ideen. Durch diese legt sich eine gefühlte Schwere über den Ort, die gegebenenfalls dem Demokratiebildungsort nicht gerecht würde. Das nach der Elbeflut 2013 sanierte Gartendenkmal war zudem nicht Gegenstand des Architekturwettbewerbs und die baulichen Ergänzungsvorschläge im westlichen Teil des formalen Gartens wurden seitens des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt entsprechend kritisch gesehen.

Insgesamt lässt der Entwurf eine sehr hohe analytische und planerische Tiefe vom großen Ganzen bis hinein in die konstruktiven und raumklimatischen Details erkennen und bezeugt auch hier eine denkmalpflegerisch intensive Auseinandersetzung mit dem Bestand. Im Ergebnis zeigt das Konzept vielfältige und interessante Antworten für die Gestaltung des Demokratiebildungsortes Bismarck-Museum Schönhausen (Elbe) auf.

# Altes Brandschutzamt Plauen

Altes Brandschutzamt  
—  
Oberer Graben 20  
08523 Plauen  
—  
Sachsen  
Vogtlandkreis



## Die Situation

Inmitten der Altstadt von Plauen soll im ehemaligen Brandschutzamt ein Informations- und Dokumentationszentrum Friedliche Revolution (IDZ) entstehen. Gemäß Stadtratsbeschluss aus dem Jahr 2020 sind dafür eine Sanierung des 1922 bis 1925 erbauten, heute leer stehenden Alten Brandschutzamtes und ein nebenan zu planender Neubau vorgesehen. Die ursprünglich dazugehörige Feuerwache unter Neundorfer Straße 3 hat mit der Einrichtung einer Jugendherberge bereits eine passende neue Nutzung gefunden. Für den Neubau des IDZ am Oberen Graben 20 ist eine Anbindung an das in der Nobelstraße 7–13 bestehende Vogtlandmuseum und zudem dessen räumliche Erweiterung gewünscht. Somit können nach Fertigstellung verschiedene Räumlichkeiten von beiden Einrichtungen gemeinsam genutzt werden. Das mehr als 65.000 Einwohner zählende Plauen, das vor allem als Ort der Herstellung von Spitze weltweite Bekanntheit erlangte (genannt auch Spitzenstadt), möchte mit dem IDZ ein weithin unbekannteres Momentum der Stadtgeschichte thematisieren: die Demonstrationen, Kundgebungen und Auseinandersetzungen, die im Herbst 1989 und konkret in Plauen am 7. Oktober zu den Umbrüchen in der damaligen DDR und späteren Deutschen Einheit führten. Neben einer wissenschaftlichen Forschung und geschichtlichen Aufarbeitung soll das Zentrum als ein offenes Forum, das nicht als Museum im herkömmlichen Sinne zu planen ist, politische Bildungsarbeit leisten.

Das Alte Brandschutzamt, bauzeitlich als Wohn- und Gerätehaus konzipiert, ist ein dem Reformstil verpflichteter dreigeschossiger verputzter Ziegelbau mit Seitenflügel. Von einem hohen ziegelgedeckten Dach mit

markanten Zwerchhausgiebeln und Fledermausgauben wird der zentrale Gebäudeteil über einem verkröpftem Traufgesims abgeschlossen. Das Erdgeschoss prägen Garagentore, hinter denen die Einsatzfahrzeuge der Feuerwehr aufgestellt waren oder Fahrzeuge in Werkstättenräumen repariert wurden. In den oberen Etagen befanden sich jeweils vier Wohnungen. Stockwerkshöhen von 4,31 Meter im Erdgeschoss, 3,15 Meter in den Etagen und 3,10 Meter unterm Dach bieten gute Voraussetzungen für Umnutzungen. Das Gebäude wurde 1922 von dem überregional bedeutenden Plauener Stadtbaurat Wilhelm Goette und Stadtbaudirektor Arno Dolzig entworfen; wegen Finanzierungsproblemen in den Jahren der Inflation zogen sich die abschließenden Bauarbeiten bis April 1925.

## Planungsaufgabe

- Behutsame Sanierung eines 1922 bis 1925 erbauten Feuerwehrgebäudes mit Wohnungen (späteres Brandschutzamt) als einem bedeutenden Ort der Friedlichen Revolution 1989 in Plauen.
- Überplanung des denkmalgeschützten Altbaus für eine vom Stadtrat bereits beschlossene neue Nutzung (Informations- und Dokumentationszentrum Friedliche Revolution).
- Neubau eines Gebäudes als Verbindung zwischen dem Altbau und dem Gebäudekomplex des Vogtlandmuseums Nobelstraße 7–13. Umgebungschutz ist inmitten der Plauener Altstadtbebauung zu beachten.
- Gestaltung von Freiräumen unter Erhaltung von Kellergewölben und des kleinen Hofes im Zwingerbereich (nördlich Vogtlandmuseum).
- Rücksichtnahme auf im Planungsgebiet noch vorhandene Reste der ehemaligen Stadtmauer, des alten Grabens und des Zwingers.



# Luisa Demmer

FH Dortmund



Lageplan, Schwarzplan

## Erläuterungen der Entwerferin

### Das IDZ

Das alte Brandschutzamt scheint allmählich in Vergessenheit zu geraten. Nun soll es als Informations- und Dokumentationszentrum (IDZ) dienen. Plauen – weltbekannt als Zentrum der Spitzenherstellung – möchte mit dem IDZ ein weniger bekanntes Kapitel seiner Vergangenheit beleuchten: die Ereignisse und Proteste im Herbst 1989. Neben wissenschaftlicher Aufarbeitung soll das IDZ ein offenes Forum für politische Bildungsarbeit werden.

Ursprünglich als Wohn- und Gerätehaus konzipiert, bietet das Gebäude mit seinen großzügigen Raumhöhen und seiner historischen Substanz ideale Voraussetzungen für eine Umnutzung. Es soll nicht nur als eigenständiges Zentrum dienen, sondern auch eine enge Verbindung zum benachbarten Vogtlandmuseum eingehen und dessen räumliche Erweiterung ermöglichen.

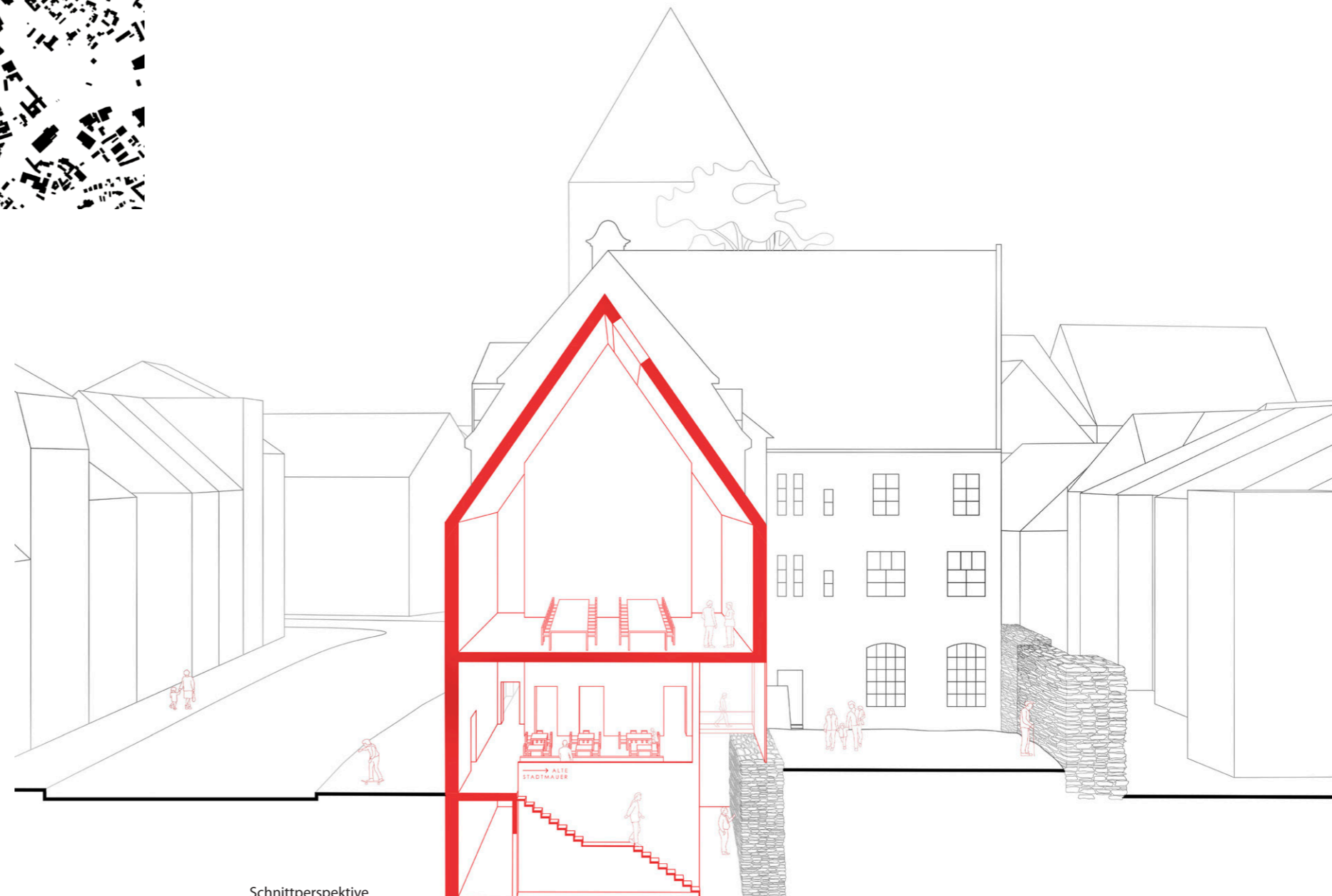
### Bauliche Ergänzung

Durch einen Neubau, der die gemeinsame Nutzung von Räumlichkeiten bietet, können beide Einrichtungen ihre Angebote erweitern. Der Neubau schließt direkt an die Südfassade des alten Brandschutzamtes an und erstreckt sich über den Bereich des ehemaligen Röhrrichts. Die alte Stadtmauer wird dabei freigelassen, sodass sich das Gebäude harmonisch um die Mauer schmiegt. Der ausgesparte Bereich wird mit einer abgehängten, verglasten Fassade versehen, um die Stadtmauer mit minimalen und reversiblen Eingriffen in den Neubau zu integrieren. Ziel ist es, den historischen Stadtmauern wieder die nötige Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Um ein stimmiges Zusammenspiel zwischen dem Neubau, dem Bestandsgebäude und der umliegenden Bebauung zu gewährleisten, wurden Höhe, Breite und Dachneigung des Neubaus an den Rhythmus des bestehenden Umfelds angepasst. Das Satteldach des Neubaus orientiert sich an der umliegenden Bebauung. Im städtebaulichen Kontext sind oft unterschiedliche Firsthöhen zu beobachten. Der Neubau greift die Traufhöhe des Vogtlandmuseums und die Dachneigung des Brandschutzamtes auf, wodurch dieses städtebauliche Merkmal auch im Neubau sichtbar wird. Die angepasste Traufhöhe stellt zudem einen Bezug zum Vogtlandmuseum und zur umliegenden Bebauung her. Neben der Anpassung an die Straßen- und Hofflucht des alten Brandschutzamtes entspricht die Länge des Gebäudes dem Maß bis zum zweiten Risalit, wodurch sich der Neubau harmonisch in das städtebauliche Gesamtbild einfügt.



Modell



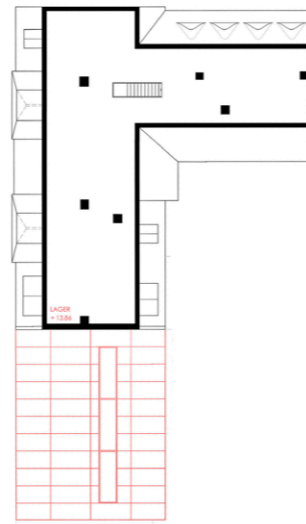
Schnittperspektive



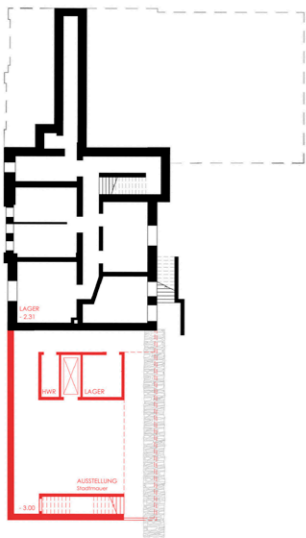
Grundriss 2. Obergeschoss



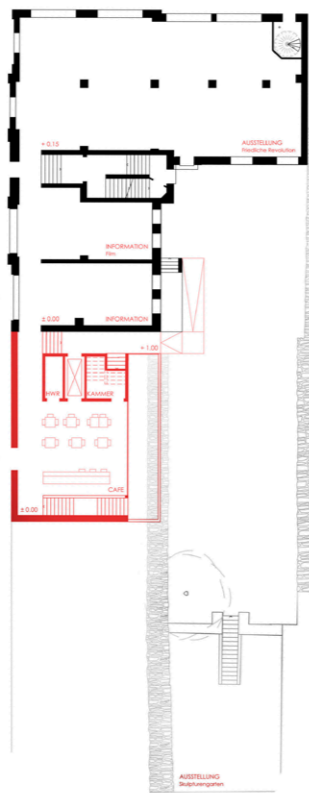
Grundriss 3. Obergeschoss



Grundriss Dachgeschoss



Grundriss Kellergeschoss



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. Obergeschoss



Perspektive

Das Erdgeschoss ist als öffentlicher Raum konzipiert und umfasst ein Café, das als Schnittstelle zwischen dem alten Brandschutzamt und dem Zwingerhof fungiert. Der Zwingerbereich wird als öffentlicher Garten genutzt und dient als Verbindung zwischen den drei Gebäudekomplexen. Zudem wird der südlich gelegene Zwingerhof, welcher als Skulpturengarten gestaltet ist, zugänglich sein und den Eingangsbereich zu den historischen Kellerbereichen bilden. In diesen Kellerräumen sind Kunst- und Lichtausstellungen geplant, die die Besucher in diesen geschichtlich interessanten Bereich führen. Im Kellergeschoss des Neubaus, zu dem ein separater Treppenaufgang führt, werden die alte Stadtmauer und die Stadtgeschichte thematisiert. Ein großzügiger Raum ermöglicht Ausstellungen, in denen Besucher entlang der Stadtmauer gehen und die historischen Spuren aus nächster Nähe erleben können. Im Obergeschoss des Neubaus befindet sich ein vielseitig nutzbarer Raum – seien es private Veranstaltungen, seien es Stadtratssitzungen. Ein zentral gelegener Treppenaufgang im Gebäude führt zu diesem multifunktionalen Bereich.

**Belichtung**

Ein großes Dachfenster durchflutet den multifunktionalen Raum mit Tageslicht. Ein Fenster auf der Südseite, das sich ins Fassadenraster einfügt, stellt die Verbindung zum Außenbereich her. Da dieser Raum hauptsächlich für private Veranstaltungen genutzt wird, sind die Fensteröffnungen bewusst sparsam gewählt, wobei das Dachfenster die zentrale Lichtquelle bildet. In der Westfassade des Cafés liegt ausschließlich der Eingang zum Gebäude. Im Südosten befindet sich die große Verglasung, welche sich um die Stadtmauer zieht und den Blick auf den Zwingerbereich und die dahinterliegende innere

Stadtmauer freigibt. Die Anordnung der Fensteröffnungen zum Zwingerhof hin lenkt bedeutungssteigernd die Aufmerksamkeit auf die alten Stadtmauern. Im Bereich der Straßenseite zeigt sich die Fassade des Neubaus zurückhaltend, wobei sie lediglich durch den Eingang unterbrochen wird. Auf diese Weise setzt sich der Neubau dezent von der vielseitigen Fassade des Bestandsgebäudes ab.

**Materialität**

In Plauen hat Schiefer als traditionelles Baumaterial eine zentrale Bedeutung. Die Materialwahl des Neubaus orientiert sich daher an den bestehenden Baustoffen der Umgebung. Als Grundlage für die Konstruktion dient Holz, das in einer Holzleichtbauweise genutzt wird. Nach außen hin zeigt sich eine hinterlüftete Vorhangsfassade, die mit Schieferplatten verkleidet ist. Dachstuhl wie Geschossdecken des Bestandsgebäudes bestehen ebenfalls aus Holz. Die historischen Stadtmauern, die sowohl zur äußeren als auch inneren Verteidigung dienten, bestehen überwiegend aus Schieferstein, der durch Robustheit und Langlebigkeit besticht und maßgeblich zum Charakter der Stadt beiträgt. Die Fassade des Neubaus wird durch eine vertikale Gliederung strukturiert, die im unteren Gebäudeteil durch horizontale Platten unterbrochen wird, wodurch sich die Geschosse auf der Fassade abzeichnen.



Ansicht Süd



Ansicht Ost



Ansicht Nord



Ansicht West



Schnitte

**Innenräume**

Wie bei der Stadtmauer wird auch beim Bestandsgebäude mit großer Sensibilität vorgegangen. Die Innenraumstruktur des Brandschutzamtes bleibt weitgehend unverändert. Im Erdgeschoss werden lediglich vier Wanddurchbrüche geschaffen, um das Gebäude barrierefrei zu gestalten und eine durchgehende Wegführung entlang der Außenmauer zu ermöglichen. Ein zentral gelegener Fahrstuhl im Neubau gewährleistet die Barrierefreiheit zwischen den Geschossen, während der benachbarte Treppenraum als weiterer Rettungsweg für das Alte Brandschutzamt dient. Der historische Eingang bleibt erhalten, wird jedoch auf das südwestlich gelegene Tor verlegt. Diese Verlegung leitet die Besucher in einen großzügigen, offenen Informationsbereich, der direkten Zugang zum Neubau bietet. Dieser Bereich fungiert als Schnittstelle zwischen Neubau und Bestandsgebäude und verbindet beide optimal miteinander. Neben den Informationsräumen finden sich im nördlichen Bereich des Gebäudes große Ausstellungsflächen zur Friedlichen Revolution, einschließlich der Präsentation eines historischen Feuerwehrwagens. In den oberen Geschossen bleibt die Grundstruktur des Innenraums weitgehend erhalten – mit leichten Anpassungen an die Nutzungsanforderungen. Dies hebt die Kleinteiligkeit des Grundrisses auf und schafft größere, einladende Räume mit klarer, durchdachter Struktur. Im ersten Obergeschoss wird eine historische Wohnung aus der Entstehungszeit des Gebäudes nachgebildet. Diese Epoche ist von den Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und der anschließenden Inflation geprägt. Dies ist auch an

der Lage der Toiletten zu erkennen, die oft auf dem Hof oder – wie im Alten Brandschutzamt – im Gang untergebracht waren. Neben Spindelstange und Rutschstange schließt sich ein Raum zur intensiveren Auseinandersetzung mit der Geschichte des Brandschutzamtes an. Nutzungsvarianten als Vortrags-, Lesungs- oder Schulungsraum sind durchaus denkbar. Ein separater Vortragsraum ist ohnehin geplant, um einen dedizierten Ort für Präsentationen und Zeitzeugengespräche zu schaffen.

Das zweite Obergeschoss ist als Weiterbildungsbereich gestaltet und umfasst einen geräumigen Bibliotheksraum und einen Raum mit Arbeitsplätzen für Online-Recherchen, zum Fotokopieren und Ausdrucken. Weitere Räume für Vorträge und Seminare sind im Seitenflügel vorgesehen. Das dritte Obergeschoss wird als Forschungs- und Mitarbeiterbereich genutzt und umfasst eine Werkstatt, einen Forschungsraum, Büros und Druckerraum. Zusätzlich stehen ein Archivraum und ein Aufenthaltsbereich für Mitarbeiter zur Verfügung. Das Dachgeschoss und das Kellergeschoss sind für Lager- und Abstellzwecke vorgesehen. Toilettenanlagen befinden sich auf allen Geschossen.

Zur Steigerung der Energieeffizienz wird eine Sekundärverglasung eingebaut: zusätzliche Fenster auf der Innenseite der bestehenden – unter Wahrung der historischen Fassade des Alten Brandschutzamtes.

**Die Jury Laudatio zum Entwurf von Luisa Demmer**

Diesem Entwurf gelingt ein Geniestreich. Sie schlägt einen eigenständigen Neubau vor, der das ehemalige Brandschutzamt in seiner Größe und Bedeutung im Stadtraum respektiert und gleichzeitig der rückwärtigen Situation mit den beiden Stadtmauern und dem Zwingerbereich eine neue Qualität verleiht.

Der vorgeschlagene Neubau reduziert sich dabei nicht auf eine angedockte Erschließungshilfe für den Bestandsbau, sondern nimmt ergänzende Nutzungen auf, die durch einen eigenen Eingang sichtbar und erlebbar wird. Das bestehende frühere Brandschutzamt hingegen behält als der Hauptbau seinen eigenen Zugang.

In seinem Obergeschoss bietet der Neubau großzügig Raum für Funktionen, die im Bestandsgebäude keinen Platz finden. Im Erdgeschoss und in seinem Kellergeschoss wird die Erlebbarkeit der äußeren Stadtmauer visuell und substanziell erfahrbar. Das Gebäude bezieht sie ein, jedoch ohne sie zu vereinnahmen.

In seiner Erscheinung kontrastiert der ergänzende Neubau mit den traditionell erscheinenden Gebäuden der Umgebung. Er sucht die Nähe über das ortstypische Material Schiefer und setzt ganz bewusst Öffnungen in den sehr geschlossen gehaltenen Baukörper. Durch die Verwendung von Schiefer für Dach und Fassade gleichermaßen entsteht eine monolithische und gleichzeitig doch maßstäbliche Architektur.

Für das Innere des Bestandsgebäudes „Altes ehemaliges Brandschutzamt“ wird eine aufgeräumte, vor allem am Raumangebot orientierte und damit sehr selbstverständliche Funktionsverteilung vorgeschlagen.

Die Arbeit besticht insgesamt durch eine große Klarheit, welche ohne die gute und dokumentierte Analyse des Bestandes sicher nicht zu erreichen gewesen wäre. Für das geplante Informations- und Dokumentationszentrum Plauen 89 – IDZ kann auf Basis des Entwurfes ein Ort entstehen, der sowohl diese geschichtliche Phase repräsentiert als auch den Bezug zur Stadtgeschichte insgesamt herstellt.

Ein würdiger Beitrag zur 13. Messeakademie, der sehr zu Recht mit einem Preis ausgezeichnet wird. Herzlichen Glückwunsch!

# Sophie Koffon

Hochschule Bremen

## Erläuterung der Entworferin

Die Geschosshöhen des Neubaus beziehen sich auf das Bestandsgebäude. Die Natursteinverblendung für Sockel und Untergeschoss wie auch ein Kammputz adaptieren die Materialität des historischen Stadtbilds. Das Grün von Türen und Fensterrahmen des Altbaus findet sich im Neubau wieder.



Dachgeschoss, Infothek und Kinderbereich der Bibliothek



Dachgeschoss, Arbeitsplätze der Bibliothek



Foyer

Prägend für das Foyer des Neubaus ist eine offene Treppe mit einem großen Treppenauge. Der durch die großen Fenster besonders helle Raum beherbergt die Kasse und einen Museumsshop. Die Segmentbögen wirken straßenseitig wie Schaufenster. Auch im Foyer ergeben sich zahlreiche Sichtbezüge: in den Garten, den Hof, den darüber liegenden Ausstellungsraum und die Ausstellungsräume des Altbaus.



Grundriss Erdgeschoss



Schnitte



Untergeschoss, Integrierte Stadtmauer

## Die Jury

Der auf den ersten Blick sachlich und recht nüchtern wirkende Entwurf zeugt jedoch von einer sehr intensiven Beschäftigung mit den örtlichen Gegebenheiten im Altstadtgefüge, den Wünschen und Anforderungen zukünftiger Nutzer, Vorgaben der Stadtplanung und dem engen Korsett denkmalpflegerischer Belange. Dies alles mit der studentischen Begehrlichkeit nach freier entwerfender Tätigkeit sowie einem Herausarbeiten moderner und praktischer Raumkonzepte zu verbinden, ist die aus Sicht der Jury offenliegende Sonnenseite des Entwurfs. Feines Gespür war vonnöten, die vom Denkmalschutz geforderte Wahrung des Bestandes in seiner Originalität und Authentizität mit den Raumbedarfen in Übereinstimmung zu bringen, einen Neubau in das enge Gefüge zwischen äußerer und innerer Stadtmauer zu platzieren, ein bauliches Scharnier zwischen dem 1922–1925 erbauten Wohn- und Gerätehaus bzw. städtischem Brandschutzamt als historischem Ort der Ereignisse um den 7. Oktober 1989 und dem überregional bedeutenden Vogtlandmuseum zu konzipieren. Ebenso galt es, ein historisches Kellergewölbe und einen Luftschuttkeller in ihrer baulichen Substanz zu berücksichtigen und das abfallende Gelände der Straße einzupreisen.

Im Altbau befindet sich mit den Einstellräumen der ehemaligen Feuerwehrfahrzeuge die authentischste Örtlichkeit eines zukünftigen Informations- und Dokumentationszentrums (IDZ). Ohne Frage ist hier eine Würdigung nur durch behutsame Restaurierung des Bestandes möglich. In den Obergeschossen kommen der kleinteiligen Struktur des Hauses entsprechende Räume zur Einrichtung, bewahrend den bauzeitlichen Entwurf des Plauener Stadtbaurats Wilhelm Goette. Der Neubau des Verfassers ordnet sich dem historischen Häuserbestand der schmalen Straße Oberer Graben im Plauener Altstadtkern und des links anschließenden Altbaus unter. First, Traufe und Dachneigungen des Brandschutzamtes werden fortgeführt, ebenso die rundbogigen Toreinfahrten, die nicht als hölzerne Garagentore sondern mit großzügiger Verglasung erste Blicke in das für Einheimische und Gäste der Stadt Plauen gleichermaßen eingerichtete IDZ gewähren. Es öffnen sich den Besuchern vergleichsweise große Räume, mit Durchblicken und Möglichkeiten zum Verweilen. Als quasi „jüngerer Bruder“ nebenan erschließt das Gebäude in dankbar dienender Funktion Alt- und Neubau durch eine über zwei Geschosse reichende Eingangssituation mit Empfangstresen sowie Treppenhaus nebst Aufzug. Zum Neubau gehören die barrierefreie Erschließung direkt vom Parkplatz, Sanitäreinrichtungen sowie ein kleines Café. Dieses ist an den Längsseiten großzügig verglast und grenzt an die innere, den Raum gestalterisch dominierende Stadtmauer. Bodentiefe Fenster gewähren den Blick in einen Innenhof und ermöglichen zudem einen optischen Bezug zum rückwärtigen Zugang des Vogtlandmuseums andererseits. Gestalterisch wirkungsvoll zeigt sich die offene Lesegalerie der Bibliothek im Dachgeschoss. Die Fassaden sind farblich und hinsichtlich der Fensterformate voneinander abgesetzt, sie folgen den Vorgaben der Gestaltungssatzung. Eine Fortführung der Firsthöhe über die gesamte Gebäudelänge sollte überdacht werden. Hervorzuheben für den Entwurf sind die detailreiche Ausbildung und Erörterung der Materialwahl, des Brandschutzes, Sonneneinfalls sowie einzelner Bauteile. Es ist zu wünschen, dass die vorliegende qualitätvolle Arbeit in den Erörterungen einer künftigen Entwurfs- und Ausführungsplanung Berücksichtigung findet.

Preisträgerinnen	Projektort	Hochschulort	Betreuerin, Betreuer
Lorena Meermeier	Eisenhüttenstadt	FH Dortmund	Prof. Jost Haberland
Luisa Demmer	Plauen	FH Dortmund	Prof. Jost Haberland Prof. Dr. Christiane Fülischer
Emily Neuy, Lisa Eyink	Langenleuba-Niederhain	Bauhaus-Universität Weimar	Prof. Dr.-Ing. habil. Daniela Spiegel Dr. Nadin Augustiniok Christine Dörner
Ida Küppers, Bianca Heinze	Schönhausen (Elbe)	BTU Cottbus	ohne Betreuung

Anerkennungen	Projektort	Hochschulort	Betreuerin, Betreuer
Malin Schulz	Eisenhüttenstadt	FH Dortmund	Prof. Jost Haberland
Sophie Koffon	Plauen	Hochschule Bremen	Prof. Dr.-Ing. Daniela Konrad Frank Püffel
Victor von Jagwitz-Biegnitz	Langenleuba-Niederhain	RWTH Aachen	Prof. Dr.- Ing. Christian Raabe Kitlin Papa
Luise Kropp	Schönhausen (Elbe)	TU Dresden	Prof. Dr. Claudia Marx
Fiorella Dünisch	Schönhausen (Elbe)	Hochschule Coburg	Prof. Roger Karbe Prof. Markus Schlempp
Mara Förster	Schönhausen (Elbe)	Hochschule Coburg	Prof. Roger Karbe Prof. Markus Schlempp LBA Nikolai Freiherr von Brandis

Die Jury der Messeakademie 2024 wurde von der Leipziger Messe GmbH berufen und besteht aus namhaften Experten der Denkmalpflege, Architekten, Fachpresse sowie Fachleuten aus Theorie und Lehre.

Ulrich Brinkmann	Bauverlag BV GmbH
Uwe Brösdorf	Bund Deutscher Architektinnen und Architekten BDA e.V.
Prof. Dr. Thomas Drachenberg	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Prof. Dr. Birgit Franz	Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst HAWK, Hildesheim
Alf Furkert	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Sabine Guzowski	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Johanna Lentzkow	DAB Online
Heiko Haberle	Deutsches Architektenblatt
Thomas Noack	Landesamt für Denkmalpflege Sachsen
Prof. Dr. Heike Oevermann	Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege, Technische Universität Wien
Prof. Mara Pinardi	Pinardi Architekten
Holger Reinhardt	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Mariella Riedel	Leipziger Messe GmbH – denkmal
Dr. Sebastian Reipsch	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Dr. Elisabeth Rüber-Schütte	Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Andreas Salgo	Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Silja Schade-Bünsow	Förderverein Bundesstiftung Baukultur e.V.
Luise Schier	Vorsitzende der Jury für die 13. Messeakademie Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
Dr. Ursula Schirmer	Deutsche Stiftung Denkmalschutz
Volker Schweizer	Fraunhofer-Informationszentrum Raum und Bau IRB
Dr. Ulrike Wendland	Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK)

## Impressum

2025 Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)

Schlegelstraße 1, 53113 Bonn  
Tel. 0228 9091-0  
www.denkmalschutz.de

Diese Publikation basiert auf den Unterlagen des Wettbewerbs 2024, der von der Leipziger Messe GmbH im Rahmen der *denkmal* 2024 ausgelobt wurde.

Die Betreuung und Organisation des Wettbewerbs lag in bewährter Weise in den Händen von Ina Malgut.

Für die Bereitstellung der Bestandsunterlagen und Aufgabenstellungen sorgten die beteiligten Landesdenkmalämter.

Die Texte zu den Entwürfen wurden den Beiträgen der Studentinnen und Studenten entnommen.

Die Jurytexte für die Preisträger und Anerkennungen wurden von der Jury der Messeakademie verfasst.

Das Material wurde leicht gekürzt und redaktionell bearbeitet.

Pläne und Zeichnungen der eingereichten Entwürfe wurden von den Wettbewerbsteilnehmern zur Verfügung gestellt.

Den Druck besorgte das AC medienhaus GmbH in Wiesbaden.

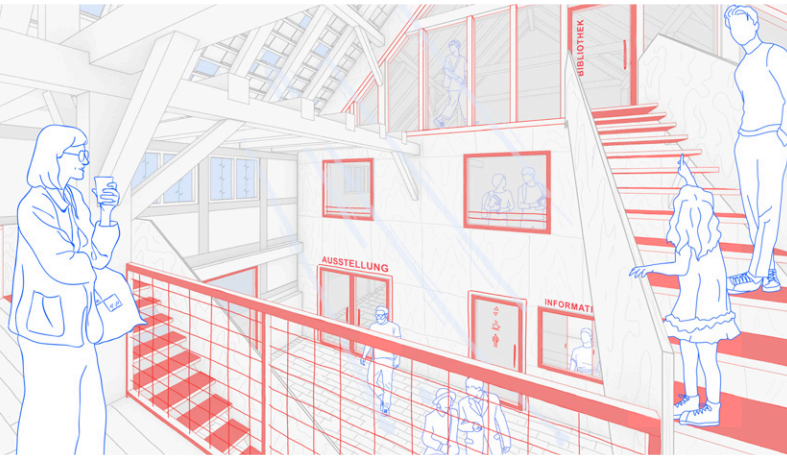
Die Herstellung dieser Dokumentation zur 13. Messeakademie im Rahmen der *denkmal* 2024 ermöglichte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers und der Entwurfsautoren unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.)  
Schlegelstraße 1 · 53113 Bonn  
Telefon 0228-90910  
info@denkmalschutz.de  
www.denkmalschutz.de



Wir bauen auf Kultur.

Spendenkonto  
Deutsche Stiftung Denkmalschutz  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
www.denkmalschutz.de/spenden

